Stiftung BEISERHAUS

News

Dezember 2020

Neuigkeiten aus der Stiftung Beiserhaus

Mitglied in der Diakonie Hessen

Inhaltsverzeichnis

Seite

Grußwort	3
43 Jahre Dienst in der Diakonie	4
Brief zum Abschied an Herrn Recke	5
Neue Führungskräfte in der Stiftung Beiserhaus	10
Zeitungsartikel	16
Psychologischer Dienst	17
BvB-Jahrgang 2019/2020	18
Hauptschulabschluss trotz Corona	18
Ein bereichsübergreifendes Gartenprojekt in Zeiten von Corona	19
Verabschiedungen in den Ruhestand	20
10 Jahre - eine Idee, ein Projekt, ein Lernprozess	22
20 Jahre und es geht noch weiter	24
Die Wohngruppe nimmt Fahrt auf	26
Zuhause im Glück	28
Ich hatte mit 17 den Realabschluss mit Bravour absolviert	29
Hab es gepackt	32
Eine lange Laufbahn in der Stiftung Beiserhaus	33
Mein Neustart in Deutschland	34
Corona hat auch etwas Positives und weckt die Kreativität!	36
Ein Schuljahresabschlussfest mit Hindernissen	37
Jugend trifft auf Politik	38
Freizeit auf der Halbinsel Eiderstedt	40
Freizeit der Mädchenwohngruppe in Mecklenburg-Vorpommern	41
Kartoffelernte auf dem Tannenhof - ein Ferientag als Erntehelfer	42
Wohngruppenleben in Zeiten von Corona	43
Nähprojekt in Zeiten von Corona	45
Die „mit Abstand“ beste Ferienwoche	46
Gelungene Gruppenzusammenlegung	47
Gruppenfreizeit	48
Homeschooling in der Jugendhilfe - ein Virus fordert uns heraus!	49
Sommer - Sonne - Ferienzeit	50
Die LOA-Fabrik - ein Interview mit Lukas B.	52
Homeschooling und andere Projekte	54
Dienstjubiläen 2020	56

LOA = Lösungsorientertes Arbeiten

UMA = Unbegleitete-Minderjährige-Ausländer

BvB = Berufsvorbereitung

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

mit dieser Ausgabe der Beiserhaus News verabschiede ich mich nach über 22-jähriger Tätigkeit als Direktor der Stiftung Beiserhaus.

Zum Jahresbeginn übernimmt Björn Keding diese Aufgabe - er stellt sich auf den nächsten Seiten persönlich vor. Die Berufung in dieses Amt erfolgte durch den Verwaltungsrat im März des Jahres, im Einvernehmen mit den Mitarbeitenden aus der erweiterten Leitung.

Das Beiserhaus befindet sich in einer Phase des Generationswechsels unserer Führungskräfte. Bereits im Oktober 2019 folgte Gabriele Berk als Bereichsleitung Thüringen unserer langjährigen Leitung, Sabine Weisheit. Im Januar 2020 trat Birgit Flacke die Nachfolge unserer ebenfalls langjährigen Leiterin, Rike Späth, an und übernahm als Bereichsleitung den Bereich der Mädchenarbeit und das Betreutes Wohnen UMA Kaufungen.

Weitere Generationswechsel stehen in den nächsten Jahren an, wenn langjährige Führungskräfte auf der Ebene der Bereichsleitungen in den Ruhestand gehen. Diese personellen Veränderungen stellen die Organisation vor Herausforderungen, mit denen wir uns zum Dienstbeginn mit unserem künftigen Direktor bereits intensiv befasst haben und erste mögliche Lösungswege und Herangehensweisen gemeinsam erarbeitet haben.

Im Coronajahr 2020 konnten zahlreiche Prozesse und Planungen zur inhaltlichen Weiterentwicklung der Einrichtung nicht umgesetzt werden, da auch unsere Mitarbeitenden besonderen Anforderungen im Arbeitsalltag ausgesetzt sind.

Die in der Öffentlichkeit häufig erwähnten „Alltagshelden“ in Zeiten der Coronapandemie sehe ich auch in großer Zahl in den Arbeitsfeldern der Jugendhilfe.

v.l. Harald Recke, Björn Keding, Jens Barkhoff

Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, dass die sehnlichst erwünschten Elternbesuche zurzeit nicht möglich sind, die Organisation des Homeschoolings mit acht bis neun Kindern in einer Wohngruppe und die rund um die Uhr Gestaltung von Alltagsleben und Freizeit sind und waren besondere Belastungen und Herausforderungen für alle Beteiligten.

Auch mit dieser Ausgabe der Beiserhaus News geben wir zahlreiche Einblicke in die Entwicklung unserer Arbeitsfelder.

Wir freuen uns besonders über die Schilderungen von jungen Menschen über ihre Zeit in unseren Einrichtungen. Diese authentischen Berichte aus der ganz subjektiven Wahrnehmung des Erlebten bestärken uns und unsere Mitarbeitenden.

Auch in diesem Jahr haben zahlreiche Personen außerhalb unserer Institution die Arbeit unterstützt; in Dankbarkeit für die Begleitung auf den unterschiedlichsten Ebenen grüßen wir Sie aus dem Beiserhaus im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wünschen Ihnen, gerade in diesen besonderen Zeiten der Coronapandemie, eine gesegnete Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr

43 Jahre im Dienst der Diakonie

Ein Rückblick... nun kommt der Ruhestand!!!

Es war bereits im Jahr 1972, als ich meine ersten Erfahrungen als Diakoniepraktikant in in der Inneren Mission, im Kinderheim Egge in Witten an der Ruhr, gesammelt habe.

Damals hätte ich nie gedacht, dass ich mein gesamtes Berufsleben in diesem Arbeitsfeld verbleiben werde. Nach meinem Studium an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Dortmund, das ich 1977 beendete, war ich die ersten Jahre im Evangelischen Heimstättenwerk in Essen tätig, zuletzt als stellvertretender Heimleiter.

Mein Weg führte danach 12 Jahre nach Niedersachsen, zuerst als Heimleiter des Stephanstiftes in Clausthal-Zellerfeld und anschließend als Geschäftsbereichsleiter Jugendhilfe des Wichernstiftes bei Ganderkesee. Seit über 22 Jahren bin ich nunmehr als Direktor der Stiftung Beiserhaus beschäftigt.

In dieser Zeit konnte ich gemeinsam mit den zahlreichen Mitarbeitenden vieles entwickeln und gestalten. Konzeptentwicklungen, bedarfsgerechte Hilfen, zeitgemäße Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien haben in den zurückliegenden Jahren unsere Arbeit sehr geprägt.

Besondere Herausforderungen waren die Zeiten der sogenannten „Flüchtlingskrisen“, in denen wir innerhalb kürzester Zeit Betreuungsangebote entwickelt haben, um jungen Menschen Plätze zur Verfügung zu stellen.

Zum Ende meiner beruflichen Tätigkeit bin ich dankbar, in einer Einrichtung die Verantwortung getragen zu haben, in der die Umsetzung von Ideen, Konzepten, Weiterentwicklungen der Jugendhilfe gemeinsam mit den Mitarbeitenden stets möglich war. Handlungsleitend war für uns, stets eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung zu entwickeln, in der jeder Einzelne seinen Beitrag zur Zielerreichung einbringt. Die ausgeprägte Identifikation der Mitarbeitenden mit der Stiftung Beiserhaus und die inhaltliche Gestaltung des lösungsorientierten Arbeitens im Alltag der Einrichtung haben in den zurückliegenden Jahren Früchte getragen.

Dies wird auch deutlich in den geschilderten Erfolgsgeschichten über den Weg von jungen Menschen, den sie selber aufgeschrieben haben.

In einem Gespräch in einer unserer Einrichtungen wurde kürzlich über den Besuch einer jungen Frau bei ihren ehemaligen Betreuerinnen und Betreuern berichtet, die sehr lange in einer stationären Wohngruppe betreut und anschließend im Betreuten Wohnen weiter begleitet wurde. Neben einem Schokoladenpräsent hatte sie eine Karte mitgebracht:

„Herzlichen Dank an das gesamte Beiserhausteam für die jahrelange Unterstützung, ohne Euch wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin. Alles Gute für die Zukunft.“

Rückmeldungen dieser Art motivieren uns und unsere Mitarbeitenden für die Aufgaben und Herausforderungen im Betreuungsalltag.

So werde ich die Stiftung Beiserhaus mit einem weinenden und einem lachendem Auge verlassen - aber in der Gewissheit und Zuversicht, dass unter der Führung von Jens Barkhoff als stellvertretendem Direktor und Björn Keding als meinem Nachfolger, gemeinsam mit den engagierten Mitarbeitenden, die Arbeit auch weiterhin zukunftsorientiert gestaltet wird.

Harald Recke
Direktor

Brief zum Abschied an Herrn Recke

Einfach nur - Danke!

Lieber Herr Recke,

nach 22 Jahren in der Stiftung geht nun bald Ihr berufliches Wirken hier zu Ende.

Wenn wir in Ihr Büro schauen, könnten wir meinen, in den letzten Jahrzehnten hätte sich nichts geändert. Die Möblierung finden wir noch in dem Zustand vor, in dem Sie es 1998 bezogen haben. Es sind noch die Möbel ihres Vorgängers im Amt des Direktors, Hans Hermann Kleem.

Das heißt aber keineswegs, dass alles beim Alten geblieben sei. Seit 1998 hat sich vieles in der Stiftung Beiserhaus verändert. Als zwei „altgediente Bereichsleitungen“ wollen wir im Folgenden einen - sicher teilweise persönlichen und somit auch subjektiven - Rückblick wagen.

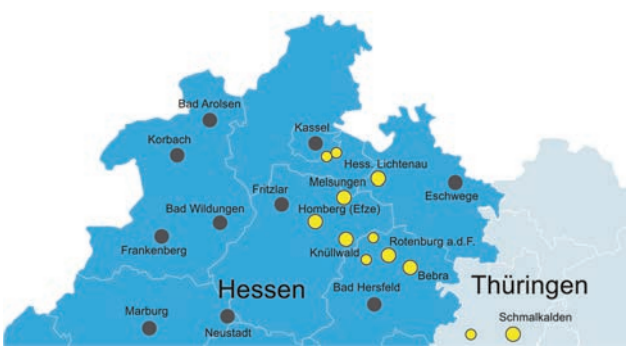
Wir wollen dies tun, weil wir meinen, Ihr Wirken hat es verdient, eine wertschätzende Würdigung zu erfahren. Es ist einiges Richtungsweisende seit 1998 passiert. In ersten Überlegungen zu diesem Artikel haben wir in einem Brainstorming einfach Ereignisse, Begriffe und Schlagworte gesammelt - schnell war ein Blatt Papier gefüllt.

Wir wollen uns hier auf „Meilensteine“ beschränken.

In den Beiserhaus News vom November 1998 schrieben Sie, Herr Recke, in Ihrem ersten Artikel bereits von „Erhöhte(n) Anforderungen an Innovation und neue Konzepte“, denen sich die Jugendhilfe zu stellen hätte.

Gesagt, getan: Bereits in den ersten beiden Jahren nach Ihrem Amtsantritt wurden die Bereiche der „Jugendheime Beiserhaus“ neu geordnet. Dieser Prozess war für uns Bereichsleitungen nicht ganz einfach. Man musste Bereiche abgeben bzw. bekam weitere Bereiche dazu. Aber so waren wir besser auf das vorbereitet, was an Veränderungen bevorstand.

Im Bereich Jugendhilfe wurden folgenreiche Entscheidungen getroffen: Dezentralisierung unserer Wohngruppen und Erweiterung des Leistungsangebotes um teilstationäre und ambulante Angebote. Die Wohngruppen Homberg, Rotenburg, Hess. Lichtenau und Schmalkalden entstanden. In Bebra entstand die Jugendhilfestation mit Sozialer Gruppenarbeit, Tagesgruppe und den ambulanten flexiblen Hilfen mit Familienhilfe und Sozialraumprojekten. Die Stiftung war somit nicht nur im Schwalm-Eder-Kreis, sondern auch in den Landkreisen Hersfeld-Rotenburg, Werra-Meißner und Schmalkalden-Meiningen verortet.



Nach innen setzten Sie Akzente in der Verwaltung: Das Finanzcontrolling mit Kostenstellensystem wurde eingeführt. So hatten wir einen besseren Überblick über die Entwicklung der einzelnen Bereiche und konnten punktgenaue Aussagen zur finanziellen Situation der Stiftung machen. Für Werkstattleitungen und Bereichsleitungen war so eine weitgehende Transparenz bezüglich der Finanzen hergestellt.

Auch in der Beruflichen Bildung zeichneten sich Veränderungen ab. Nicht mehr die Jugendämter waren für die Ausbildung und Finanzierung der Bewohner der Stiftung zuständig, sondern die Agentur für Arbeit übernahm weitestgehend diese Funktion. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurden der Ausbildungsleiter und ein pädagogischer Bereichsleiter zu einer Weiterbildung zum Qualitätsmanagement entsandt. Ziel war zum damaligen Zeitpunkt die Verbesserung der internen Abläufe und das bessere Zusammenwirken der verschiedenen Bereiche: Jugendhilfe, Berufliche Bildung und Verwaltung. Nun sind wir schon seit vielen Jahren nach der AZAV zertifiziert und können so Maßnahmen der Agentur für Arbeit durchführen.

Nach der Ausweitung des Leistungsangebotes und der Ausdehnung des Wirkungskreises fand - nur folgerichtig - eine Umbenennung der Einrichtung statt. Nach Rettungsanstalt, Burschenheim, Jugendheim, Jugendheime Beiserhaus nun: Stiftung Beiserhaus - Jugendhilfe und Berufliche Bildung.

Stiftung
BEISERHAUS
Jugendhilfe + Berufliche Bildung

Um den Herausforderungen, mit denen die jungen Menschen in die Stiftung kommen, individuell gerecht zu werden, wurden in den frühen 2000er Jahren auch neue Projekte in Angriff genommen. Erwähnt werden sollen hier die Auslandsprojekte, z. T. mit Kooperationspartnern. Hier zahlten wir „Lehrgeld“, weil wir es nicht in jedem Fall mit ganz ehrlichen und professionellen Menschen zu tun hatten. Die Projekte mit Kooperationspartnern wurden schnell wieder eingestellt.

Ab 2003 kamen junge Flüchtlinge in großer Zahl, vorwiegend aus Afghanistan, Eritrea und Somalia nach Deutschland. Die Stiftung wurde von der Clearingstelle in Frankfurt angefragt, ob wir eine größere Anzahl dieser unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge aufnehmen könnten. Natürlich waren wir bereit! Hier zeigte sich einmal mehr eine große Stärke dieser alten Diakonischen Einrichtung: Innerhalb kürzester Zeit waren leerstehende Räume auf dem Gelände in Rengshausen durch Handwerker und Pädagogen zur Aufnahme hergerichtet. Die Erzieher, Sozialpädagogen, Lehrkräfte und Handwerker in den Werkstätten stellten sich der Herausforderung, diese jungen Flüchtlinge zu betreuen, Sprache zu vermitteln, auf Schule vorzubereiten und ihnen im Rahmen von Praktika handwerkliche Fähigkeiten zu vermitteln. Diese erste Phase der Betreuung von jungen Flüchtlingen endete 2005. Ab dem Jahr 2009, mit einer absoluten Hochphase 2015, wurde der Bereich „Unbegleitete Flüchtlinge“ in der Stiftung wieder sehr stark nachgefragt, insgesamt wurden über 100

junge Flüchtlinge an verschiedenen Standorten von Helmarshausen bis Bebra betreut.

In einer Analyse mit der Fragestellung „Wo liegen unsere Stärken und wo unsere Verbesserungsbereiche in der Betreuung in unseren stationären Wohngruppen?“ kamen wir zu dem Ergebnis, dass wir zu viele junge Menschen durch vorzeitige Beendigung der Hilfe „verlieren“. Unter anderem sahen wir die Ursache in der pädagogischen Ausrichtung der doch sehr unterschiedlichen Wohngruppen und in den schwierigen Verläufen, zu wenig kreative und lösungsorientierte pädagogische Handlungsansätze.

Sie, Herr Recke und eine Bereichsleiterin haben sich sodann auf die Suche nach einem zukunftsorientierten pädagogischen Konzept gemacht, welches zur Stiftung Beiserhaus passen sollte. Es wurde LOA, der Lösungsorientierte Ansatz.

Für die Stiftung Beiserhaus war dies ein echter Meilenstein. Der lösungsorientierte Ansatz sieht den Klienten selbst als den Experten für seine Belange an, geht von einer wertschätzenden Grundhaltung aus. Es geht um das Gelingen mit dem Fokus auf die Dinge, die sich positiv entwickeln und um kleinschrittige Zielformulierungen, die der Klient selbst benennt.

Inzwischen haben mit Ihnen, Herr Recke, fünf Mitarbeitende der Stiftung die Ausbildung zum LOA-Trainer erfolgreich absolviert. 24 Mitarbeitende wurden intern zu LOA-Multiplikatoren ausgebildet.

Alle pädagogischen Mitarbeitenden nahmen an den jährlich stattfindenden eintägigen Fortbildungsveranstaltungen teil, die in Zusammenarbeit mit dem ZLB, Zentrum für Lösungsorientierte Beratung, durchgeführt wurden. Eine Fortbildungsoffensive, wie wir sie so bisher in der Stiftung Beiserhaus nicht kannten. Nach unserer Beobachtung hat sich die Qualität unserer pädagogischen Arbeit durch die Qualifizierung der Mitarbeitenden erheblich verbessert. Wir sehen, dass sich die jungen Menschen eher mit ihren Anliegen wahrgenommen fühlen, ihre Ziele benennen und so eine erfolgreiche Arbeit gelingt.

In der Folge wurden unsere Vorstellungsgespräche, Hilfeplanungen, Berichte, unser Beschwerde- und Beteiligungskonzept nach dem LOA-Ansatz neu gestaltet.

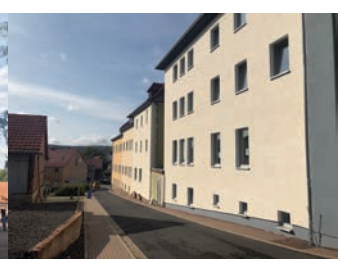
2010 wurden die ersten therapeutischen Wohngruppen in Oberellenbach und Rengshausen gegründet. Handlungsleitend war im Vorfeld die Erkenntnis, dass wir mit immer mehr jungen Menschen konfrontiert waren, die psychisch belastet waren, bei denen eine seelische Behinderung vorlag oder die ein besonders herausforderndes Verhalten zeigten und wir in unseren Regelwohngruppen an Grenzen gestoßen sind. Mit einem verbesserten Personalschlüssel, der Unterstützung von Psychologen und Psychiatern, einem multiprofessionellen Team und mit LOA als pädagogischer Methode waren wir für dieses neue Leistungsangebot gerüstet.

Im Jahr 2020 konnten wir bereits die vierte therapeutische Wohngruppe am Standort Oberbeisheim eröffnen.

Der lösungsorientierte Ansatz spiegelt sich aber nicht nur in unseren pädagogischen Angeboten wieder, sondern hat auch in unseren Ausbildungswerkstätten vieles verändert, insbesondere auch im Hinblick auf Haltung und Einstellung.

Der Verwaltungsrat und die Mitglieder der erweiterten Leitungskonferenz haben entschieden, dass der lösungsorientierte Ansatz auch zukünftig unsere Methode der Wahl bleiben soll, auch nach Ihrem Ausscheiden, Herr Recke. Und das halten wir für eine gute Entscheidung!

Nun zu einem ganz anderen Thema. Dass Sie gut wirtschaften können und das Beiserhaus auf sehr gesunden Füßen steht, ist bekannt. Aufgrund guter Ergebnisse konnten auch Rücklagen für schlechte Zeiten gebildet werden. Es wurde aber auch investiert: Kauf der Häuser in Schmalkalden, Hess. Lichtenau, Bebra und Oberbeisheim, Solarzellen auf dem Dach der Schlosserei, grundlegende Sanierung der Kfz-Werkstatt, zentrale Heizanlage, befeuert mit Holzschnitzeln, Dachsanierung Schindelhaus, Anbau Therapeutische Wohngruppe Rengshausen und noch in Arbeit die Wärmedämmung des Max-Lindner-Hauses und der Verwaltung.



Unser Herr Recke von der Stiftung Beiserhaus hat sich auch überregional einen Namen als ausgewiesener Fachmann in der Jugendhilfeszene gemacht. Sie arbeiteten in verschiedensten Gremien mit, beispielsweise beim EREV, unserem Dachverband, der Diakonie Hessen, der Arbeitsgemeinschaft der LOA-Einrichtungen, um nur einige zu nennen.

Was aber macht Sie als unseren Chef aus?

Zu allererst: Sie waren ein echtes „Arbeitstier“, immer voller Energie, ansprechbar für Mitarbeitende, auch für uns. Soweit es irgendwie ging, haben Sie die Bereichsleitungsebene in Entscheidungen einbezogen, uns gefordert und gefördert! Sie stehen für Kontinuität, Verlässlichkeit, gutes Gedächtnis, finanziellen Überblick. Sie haben ein Gespür für die Entwicklung neuer Bedarfe und sind zielgerichtet bei der Umsetzung neuer Angebote. Entgeltverhandlungen mit Jugendämtern führen sie souverän, klar, zielgerichtet und erfolgreich.

Was auf keinen Fall unerwähnt bleiben darf: Sie waren nicht der Chef, der sich anmaßte, alles besser und alles alleine zu können. Sie verstanden es, Netzwerke zu knüpfen, nutzten und schätzten den Sachverstand Ihrer Mitarbeitenden und haben nicht versäumt, das auch zu zeigen.

Man konnte aber auch zu Ihnen kommen, wenn einmal „der Schuh gedrückt“ hat, wenn man in einer schwierigen Lebensphase war. Sie haben Anteil genommen und gut beraten.

Danke für all das!

Wie erleben wir den Menschen Harald Recke?

Tja, der Mensch Recke. Was können wir da sagen? Mit den Jahren haben sich Nähe und Vertrautheit zwischen Ihnen und uns entwickelt, ohne dass Sie dabei die professionelle Distanz außer Acht gelassen haben. So ist es auch gut.

Was fällt uns noch ein?

Da sind ihre legendären Tanzeinlagen bei den Mitarbeiterfesten. Stundenlang waren Sie auf der Tanzfläche aktiv!

Was machen Sie noch, wenn Sie gerade nicht arbeiten? Mit dem Hund durch den Knüllwald „streifen“,

Ski fahren allein, mit den Kindern oder in Gruppen,

Camping mit der Familie mit VW-Bus und Wohnwagen, gern auch in südlichen Gefilden.

Nun, davon können Sie bald mehr haben!

Am 31.12.2020 ist erst einmal Schluss mit Arbeiten. Dann können Sie machen, wozu sie Lust haben. Zeit dürfte dann genug vorhanden sein.

Obwohl, wir hören ja, dass Sie hier und da in Sachen EREV oder LOA unterwegs sein werden.

Lieber Herr Recke, wir möchten Ihnen - und wir denken, wir können dies auch im Namen der Mitarbeitenden der Stiftung Beiserhaus sagen - Danke sagen für all das, was Sie für die Stiftung Beiserhaus geleistet und erreicht haben! Danke auch ganz persönlich für die gute Zusammenarbeit mit Ihnen!

Und vielleicht wird Ihr Nachfolger im Amt des Direktors, Herr Björn Keding, den Sie so gewissenhaft eingearbeitet haben, ja die Möbel im Büro des Direktors erneuern. Wir werden sehen.

Tschüss und alles, alles Gute!

Ihr Jürgen Moritz
Ihre Berthild Schmidt

Neue Führungskräfte in der Stiftung Beiserhaus

Herr Björn Keding, Direktor, stellt sich vor

Sie sind nun seit dem 01.10.20 als Direktor in der Stiftung Beiserhaus tätig. Wie war ihr Start?

„Einfach machen - könnte gut werden.“ Mit diesen Worten auf einer Postkarte wurde ich im Amt als neuer Direktor begrüßt, die Worte eingebettet in das Bild eines alten VW T1 mit zwei Surfbrettern auf dem Dach.

Ein starkes Symbol von Leichtigkeit und Freiheit. Eine Symbolik, die mich als Surfer und „Bullifahrer“ auf den ersten Blick direkt angesprochen hat. Auch ein zweiter Blick lohnt sich, denn im Spruch auf der Karte steckt Zuversicht sowie Zutrauen. Als Diakon erinnern mich die Worte an den Bibelvers aus Psalm 37: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird`s wohlmachen.“ Der Vers schenkt Vertrauen und die Gewissheit, begleitet und beschützt zu werden. So begrüßt zu werden ist schon etwas Besonderes, und es passt gut zur Stiftung Beiserhaus mit ihrem lösungsorientierten Ansatz.

Schon in den ersten Wochen konnte ich im Rahmen der Klausurtagung, gemeinsam mit der Leitungskonferenz, bei einer „Tournee“ durch zahlreiche Einrichtungen, Bereiche und Abteilungen kennenlernen und mir durch vielfältige Gespräche ein umfangreiches Bild von der Stiftung machen.“

Wie ist Ihr beruflicher Werdegang?

„Meine Erzieher-Ausbildung habe ich 2002 in Rotenburg (Wümme) abgeschlossen, als junger Erzieher durfte ich im Rahmen meines Zivildienstes in einem Kinder-Wohnhaus in der Nähe von Lüneburg die ersten beruflichen Erfahrungen sammeln. Es schloss sich 2004 das Studium der Sozialen Arbeit mit diakonischer Qualifikation an der Evangelischen Hochschule Darmstadt am Studienstandort Schwalmstadt an. Meine Frau und mich zog es nach dem Studium 2008 nach Lübeck. Dort arbeitete ich die ersten zwei Jahre im Gruppendienst einer Jugendwohngruppe, dessen Einrichtungsleitung ich später übernahm.

Es folgte der „Ruf“ aus Hephata, mich auf die Geschäftsführung der Diakonischen Gemeinschaft Hephata zu bewerben, die ich im Juni 2012 antreten konnte. Im Sommer 2019 schloss ich meinen berufsbegleitenden Masterstudiengang Management, Ethik und Innovation im Nonprofit-Bereich am diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität in Heidelberg ab. Mit meiner Frau und unseren drei Kindern lebe ich in Schwalmstadt. Ich bin sehr naturverbunden und begeistere mich in meiner Freizeit für sportliche Aktivitäten wie Laufen und Windsurfen.“

Welchen Eindruck haben Sie nach den ersten Wochen?

„Die Stiftung Beiserhaus hat ein buntes Potpourri an Angeboten. Von der Beruflichen Bildung mit KFZ-Werkstatt, Elektrowerkstatt, Küche, Hauswirtschaft, Malerwerkstatt, Maurerwerkstatt, Nähstube/Wäscherei, Pferdewirtschaft und Schreinereiwerkstatt, bis hin zu unterschiedlichen stationären und ambulanten, pädagogischen und therapeutischen Angeboten, die von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestaltet und gelebt werden.

Besonders beeindruckt hat mich das LOA-Konzept, welches sich wie ein roter Faden durch die Einrichtungen zieht, ein echtes Qualitätsmerkmal darstellt und sich offensichtlich positiv auf die Unternehmenskultur auswirkt.“

Welche pädagogische Haltung vertreten Sie?

„Als Direktor einer Jugendhilfeeinrichtung ist es mir wichtig, dass wir unseren Auftrag, Kinder und Jugendliche sowie junge Erwachsene in ihrer Entwicklung, vor allem in schwierigen Situationen zu unterstützen und zu fördern, ernsthaft umsetzen. Als Stiftung Beiserhaus sind wir fachlich breit aufgestellt. Je nach Lebenssituation und -welt können wir so zu einer gelingenden Sozialisation beitragen. Besonders wichtig ist mir dabei auch die kooperative und wertschätzende Elternzusammenarbeit. Ein vertrauensvolles Miteinander ist ein wichtiger Schlüssel für alle weiteren pädagogischen Prozesse.

Die Weiterentwicklung von Angeboten, die sich an den subjekt- und lebensweltorientierten Bedarfen der Kinder und Jugendlichen orientieren, gilt es auch in Zukunft weiter zu gestalten.

In den letzten Wochen habe ich im Beiserhaus hoch engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennengelernt, die mit Herzblut und viel Fachlichkeit die jeweiligen Konzepte der Einrichtungen umsetzen. Ich denke, von dieser sinnstiftenden Arbeit sollten wir in Zukunft mehr berichten. Nicht zuletzt, damit Fachkräfte von unserer Arbeit mehr erfahren, denn eine echte Herausforderung sehe ich insbesondere in der Neubesetzung freiwerdender Stellen.

Ein besonderes Anliegen ist mir natürlich auch die Weiterentwicklung der pädagogischen Angebote und das Ausgestalten des lösungsorientierten Ansatzes.

Nun hat für mich ein neues berufliches Kapitel sehr vielversprechend begonnen. Ich freue mich, dass mein Weg mich in die Stiftung Beiserhaus geführt hat, freue mich darauf, gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Kolleginnen und Kollegen, sowie Kooperatonspartnern traditionell Bewährtes sowie Neues zu gestalten.“

Vielen Dank für das offene Gespräch, wir wünschen Ihnen für Ihre neue Aufgabe gutes Gelingen und Gottes Segen.

Diakonie
Stark für Andere

Neue Führungskräfte in der Stiftung Beiserhaus

Frau Birgit Flacke, Bereichsleitung, stellt sich vor

Frau Flacke, Sie haben Ihre Tätigkeit als Bereichsleitung am 01.01.2020 begonnen. Was gehörte vorher zu Ihrem Aufgabengebiet?

„Mich verbindet eine lange berufliche Geschichte mit der Stiftung Beiserhaus, deshalb will ich diese Frage ausführlicher beantworten.

Ich habe 1994 mein Anerkennungsjahr als Erzieherin in einer Wohngruppe der Stiftung absolviert und wurde im Anschluss daran 1995 als Mitarbeiterin übernommen. Ich habe in den vergangenen Jahren die Möglichkeit bekommen, mich kontinuierlich weiterzuentwickeln und die Vielfältigkeit der pädagogischen Angebote mitzugestalten.

In den ersten Jahren meiner beruflichen Tätigkeit in Wohngruppen an den Standorten Rengshausen und Rotenburg habe ich außerdem meine berufliche Qualifikation zielstrebig weiterentwickelt und ein berufsbegleitendes Studium der Sozialen Arbeit absolviert.

Eine weitere Station - innerhalb der Stiftung - war die Jugendhilfestation in Bebra. Hier habe ich als Sozialpädagogin in der Flexiblen-Ambulanten-Betreuung gearbeitet. Als 2007 in Bebra die erste Tagesgruppe der Stiftung Beiserhaus eröffnet wurde, war ich an der pädagogischen Gestaltung und konzeptionellen Entwicklung nachhaltig beteiligt.

In den vergangenen vier Jahren bin ich im Betreuten Wohnen in Kaufungen für junge Geflüchtete tätig gewesen und habe auch hier maßgebliche Aufbauarbeit geleistet.“

Was war Ihre Motivation, sich auf diese Stellenausschreibung zu bewerben?

„In meiner 25-jährigen Tätigkeit in der Stiftung Beiserhaus habe ich in verschiedenen Bereichen gearbeitet, fundierte Kenntnisse über die Arbeitsabläufe und Strukturen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern erworben und dieses Wissen durch Fort- und Weiterbildungen ergänzt und intensiviert. Die Bewerbung auf die Stelle als Bereichsleitung war die Chance für mich, mein umfangreiches Fachwissen und meinen großen Erfahrungsschatz in einem neuen Aufgabenbereich anzuwenden und einzusetzen.“

Wie waren die ersten 100 Tage für Sie?

„Die ersten 100 Tage waren sehr spannend und herausfordernd. Durch meine Funktion als Bereichsleitung stellen sich mir neue Aufgaben und dadurch bietet sich mir die Möglichkeit, Altbekanntes aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Die Mitarbeitenden begegnen mir mit sehr viel Offenheit und zeigen eine große Bereitschaft, die pädagogischen Prozesse in den Gruppen hochmotiviert und professionell zu gestalten. Vielen Dank dafür!!!

Als eine besondere Herausforderung im Jahr 2020 möchte ich an dieser Stelle noch die Covid-19-Pandemie benennen, verbunden mit allen Anforderungen und Lernprozessen, insbesondere in Bezug auf die Hygienemaßnahmen."

Haben Sie sich die Aufgaben in der Stiftung so vorgestellt?

„Ja, ich stelle mich gerne neuen Herausforderungen im Rahmen der konzeptionellen Gestaltung.

Besonders hilfreich ist mir hierbei die kollegiale Zusammenarbeit und Beratung mit der erweiterten Leitungsrunde."

Was sind konkret Ihre Aufgaben?

„Ich bin als Bereichsleitung für das Mädchenhaus Melsungen, die Mädchenwohngruppe Kaufungen und das Betreute Wohnen UMA Kaufungen sowie die jeweiligen pädagogischen Mitarbeiterinnen zuständig.

Meine Aufgaben sind vielfältig, beispielsweise die Fachaufsicht, die Personalführung sowie Belegungs- und Finanzplanung. Des Weiteren gehört die Steuerung der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Jugendämtern sowie externen und internen Kooperationspartnern zu meinem Arbeitsbereich."

Was werden in der nächsten Zeit Ihre wichtigsten Aufgaben sein?

„Als eine wichtige Aufgabe sehe ich die Übernahme von Verantwortung bei der Gestaltung der anstehenden Veränderungsprozesse, die durch den Wechsel des Direktors der Stiftung und durch das Ausscheiden von zwei langjährigen Bereichsleitungen in den nächsten zwei Jahren angestoßen werden.

Ebenso bedeutsam ist die Bewältigung der Anforderungen, die sich aus den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie ergeben.

Zur Festigung meiner Rolle als Führungsperson ist für mich die Weiterbildung vom ZLB, Zentrum Lösungsorientierter Beratung, „LOA für Führungskräfte" sehr hilfreich. Das erste Modul habe ich bereits absolviert und bin mit den anderen Kursteilnehmenden in einem bereichernden Austausch."

Nach dem was Sie sagen, wirken Sie ganz zufrieden mit der neuen Tätigkeit. Was machen Sie außerhalb Ihrer Arbeit? Hobbys, Familie?

„Ein wichtiger Ausgleich zu meiner beruflichen Tätigkeit sind meine Familie und mein Freundeskreis. Ich bin ein sehr lebensbejahender und optimistischer Mensch. Humor und eine offene Fröhlichkeit sind Markenzeichen von mir.

Ich wohne im schönen Habichtswald und genieße die Nähe zur Natur ebenso wie das vielfältige kulturelle Angebot im nahegelegenen Kassel."

Vielen Dank für das offene Gespräch, wir wünschen Ihnen für Ihre neue Aufgabe gutes Gelingen und Gottes Segen.

Neue Führungskräfte in der Stiftung Beiserhaus

Frau Gabriele Berk, Bereichsleitung, stellt sich vor

Frau Berk, Sie haben Ihre Tätigkeit als Bereichsleitung am 21. Oktober 2019 begonnen. Was gehörte vorher zu Ihrem Aufgabengebiet?

„Oh, da könnte ich Ihnen ganz viel berichten, denn mein beruflicher Werdegang startete in einer ganz anderen Richtung. Zu Beginn machte ich eine Ausbildung als Kauffrau für Bürokommunikation bei der K+S Kali GmbH. Nach der Entscheidung, mich beruflich umzuorientieren und nach meinem Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Fulda konnte ich Erfahrungen in der stationären Jugendhilfe sowie während meines Anerkennungsjahres im Allgemeinen Sozialen Dienst des Landkreises Hersfeld-Rotenburg, sammeln. Seit September 2014 bin ich in der Stiftung Beiserhaus tätig und arbeitete bis zum Antritt meiner Stelle als Bereichsleitung in der Tagesgruppe Rotenburg."

Was hat Sie an der Stellenausschreibung angesprochen?

„Besonders ansprechend war die Stellenausschreibung für mich, weil es sich dabei definitiv um eine neue berufliche Herausforderung gehandelt hat. Ich habe dabei die Chance gesehen, in einem für mich völlig neuen Bereich Erfahrungen sammeln zu können."

Wie waren die ersten 100 Tage für Sie?

„Die ersten Wochen waren sehr anspruchsvoll und herausfordernd. Es war eine unglaublich spannende Einarbeitungszeit, in der mein Fokus vor allem auf dem intensiven Kennenlernen lag, detailliert zu beobachten, genau zuzuhören und so viel wie möglich wahrzunehmen. Im Prinzip war die erste Zeit wie ein vorsichtiges gegenseitiges Annähern, geprägt von vielen Erwartungen aber auch Ungewissheiten, was der Leitungswechsel wohl für Veränderungen mit sich bringen wird."

Haben Sie sich die Aufgaben in der Stiftung so vorgestellt?

„Da ich zum Antritt der Stelle bereits fünf Jahre in der Stiftung Beiserhaus gearbeitet hatte, kannte ich bereits die Strukturen der Stiftung, das konzeptionelle Dach des Lösungsorientierten Arbeitens sowie die Standards des Qualitätsmanagements, sodass ich in struktureller und administrativer Hinsicht gut auf die Aufgaben vorbereitet war.

Mit dem Anforderungsprofil einer Bereichsleitung habe ich mich im Vorfeld auseinandergesetzt und wusste, worauf ich mich in der neuen Rolle einlasse. Befindet man sich dann tatsächlich in der Position der Bereichsleitung, hat man natürlich nochmal einen ganz anderen Blick auf Strukturen und Prozesse, welche einen erst an Erfahrung bereichern und wachsen lassen, wenn man sie selbst lebt - etwa nach dem Motto „Das Leben stellt uns vor Herausforderungen, um an ihnen zu wachsen."

Was gefällt Ihnen besonders gut in der Stiftung?

„Da könnte ich einiges aufzählen. Die Möglichkeit, dass sich Mitarbeitende immer wieder weiterbilden können, sei es durch interne Workshops, Schulungen, Fortbil-

dungen. Die Chance, sich in der Stiftung weiterzuentwickeln und ggf. auch mal in anderen Arbeitsbereichen der Jugendhilfe Erfahrungen sammeln zu können, ohne dabei gleich den Arbeitsgeber wechseln zu müssen. Und „last but not least" natürlich das Konzept des Lösungsorientierten Arbeitens als Grundpfeiler und Qualitätsmerkmal der Stiftung. Dies hat mich von Anfang an beeindruckt und war auch mit ein ausschlaggebender und entscheidender Grund, weshalb ich für die Stiftung arbeite."

Was sind konkret Ihre Aufgaben?

„Das Aufgabenfeld in der Rolle der Bereichsleitung empfinde ich als sehr vielfältig. Dazu gehört natürlich primär das Leiten und Fördern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Strukturen und Prozesse im Sinne der Dienst- und Fachaufsicht für den Bereich Thüringen zu koordinieren. Dabei finde ich es besonders wichtig, als zuverlässiger Ansprechpartner sowohl für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für die Klienten zu fungieren und somit Sicherheit und Kompetenzen weitervermitteln zu können. Ein weiterer sehr wichtiger Aspekt ist die Präsenz in der Öffentlichkeit und die Mitarbeit in Gremien."

Was werden in der nächsten Zeit Ihre wichtigsten Aufgaben sein?

„Für den Standort Thüringen ist die Mitarbeitergewinnung aktuell ein großes Thema. Eine der wichtigsten Aufgaben in naher Zeit sehe ich in der Konzeptentwicklung ebenso wie in einem Teamtag für alle Mitarbeitende, der für das kommende Jahr geplant ist. Unter anderem geht es mir dabei darum, dass Dach der Stiftung des Lösungsorientierten Ansatzes im Bereich Thüringen zu festigen. Vor allem im Sinne der Qualitätssicherung sehe ich diesen Punkt als besonders essenziell an. Darüber hinaus werden einige bauliche Maßnahmen bzw. Investitionen Themen sein."

Sie haben frühzeitig von dem Lösungsorientierten Ansatz in der Stiftung erfahren. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen in dieser Hinsicht, vor allem bezogen auf den Arbeitsalltag?

„Mit dem Lösungsorientierten Ansatz habe ich bereits viele Erfahrungen sammeln dürfen. Ich bekam die Chance zur Weiterbildung als LOA-Trainerin, welche ich während meiner Tätigkeit in der Tagesgruppe in der Schweiz absolvieren konnte. Seitdem konnte ich mich auf verschiedene Weise mit dem Ansatz auseinandersetzen und meine Kompetenzen in dieser Hinsicht erweitern, sei es durch die Mitwirkung bei den LOA-Workshops oder durch meinen, im Rahmen meiner LOA-Abschlussarbeit entworfenen, LOA-Ordner. Daher möchte ich definitiv behaupten, dass dieser Ansatz oft als Türöffner, insbesondere in der pädagogischen Arbeit mit den Klienten, dient und diese durch den Blick auf das Gelingende in ihrer Entwicklung angespornt werden."

Nach dem was Sie sagen, wirken Sie ganz zufrieden mit der neuen Tätigkeit. Was machen Sie außerhalb Ihrer Arbeit? Hobbys, Familie?

„Meine Familie ist das Wichtigste überhaupt und meine größte Kraftquelle. Ich habe eine 19-jährige Tochter, auf die ich besonders stolz bin. Ich liebe die Natur. Spazierengehen im Wald und Gartenarbeit helfen mir dabei, Abstand vom Alltag zu bekommen. Auch das Schwimmen und Treffen mit Freundinnen helfen mir dabei, den Kopf an besonders stressigen Tagen frei zu bekommen."

Vielen Dank für das offene Gespräch, wir wünschen Ihnen für Ihre neue Aufgabe gutes Gelingen und Gottes Segen.

Ohne sie wäre er verloren

Srecko Stankovic hat mit viel Unterstützung die Lehre beendet

VON CLAUDIA BRANDAU

Srecko Stankovic (Dritter von links) hat die Gesellenprüfung als Maler in der Stiftung Beiserhaus bestanden: Auf dem Bild von links Utah Krämer, Guido Kalb, Srecko Stankovic, Rudi Ackermann, stellvertretender Direktor Jens Barkhoff, Dr. Winfried Krämer und die Werkstattleiter Friedrich Eckhardt und Ottmar Thomas. FOTO: CLAUDIA BRANDAU

Rengshausen – Das alles ist möglich, wenn man nur an einen Menschen glaubt: Srecko Stankovic hat seine Gesellenprüfung als Maler in der Tasche. Das wäre an sich keine Nachricht, wenn er diese Ausbildung nicht unter so geradezu dramatischen Bedingungen absolviert hätte. Der 30-Jährige war mitten in der Lehre nach Serbien abgeschoben worden – und würde dort wohl noch heute unter elenden Bedingungen leben, wenn er nicht so viele Freunde, Helfer, Unterstützer hätte. Vor allem die Mitarbeiter der Stiftung Beiserhaus in Rengshausen und das Ehepaar Winfried und Utah Krämer aus Kirchzarten haben sich für Srecko eingesetzt. In einem Maße, das lange nicht selbstverständlich ist – und das doch zum Erfolg führte.

Sreckos stammt aus dem Kosovo, ist gebürtiger Roma, erfuhr schon als Kind Ausgrenzung und wurde mit seiner Familie vertrieben. In Deutschland besuchte er die Schule, begann nach Praktika beim Starthilfe Ausbildungsverbund eine Lehre zum Fachpraktiker für Bau- und Metallmaler. Und beeindruckte durch sein freundliches Wesen, rasche Auffassungsgabe und den unbedingten Willen zum Lernen sowohl Chefs als auch Kollegen. Alles lief glatt – bis Srecko und seine Eltern urplötzlich nach Serbien abgeschoben wurden. Trotz Arbeitsvertrages seines Vaters, trotz Ausbildungsvertrags mit dem Beiserhaus.

Dr. Winfried Krämer und seine Frau Utah aus Kirchzarten sind seit vielen Jahren mit der Familie befreundet, sie fochten aktenordnerweise Papierkriege mit Behörden und Botschaften aus, nahmen Kontakt zum Beiserhaus auf, entwickelten gemeinsam Strategien, um Srecko zurückholen zu können. „Es war eine große Ungerechtigkeit", sagt der stellvertretende Direktor Jens Barkhoff und verweist auf den Ausbildungsvertrag, der eigentlich als Garantie hätte gelten müssen, dass eine Abschiebung rechtlich nicht möglich ist. Dennoch fand sich Srecko in einem serbischen Ort wieder, in dem er noch nie gewesen war, in dem er als Roma null Perspektive gehabt hätte.

Die Stiftung Beiserhaus schuf die rechtlichen Voraussetzungen für die Rückkehr, garantierte, den Ausbildungsvertrag, den sie aus Stiftungsmitteln finanzierte und übernahm in jeder Hinsicht Verantwortung. „Wir hatten ihn bis zur Abschiebung als super Auszubildenden kennengelernt", sagt Werkstattleiter Ottmar Thomas. „Wir haben uns einfach verpflichtet gefühlt, ihm zu helfen."

Nicht verpflichtet, aber doch fast familiär verbunden fühlen sich Winfried und Utah Krämer. Sie zeigten sich jetzt, als Srecko seinen Gesellenbrief in der Werkstatt präsentierte und von seinen Kollegen beglückwünscht wurde, als glücklich und erleichtert.„Es ist ein solches Glück zu sehen, was Menschen alles schaffen können, wenn man nur hinter ihnen steht", sagte Dr. Krämer: „Srecko gehört zu denen, die der Gesellschaft das zurückgeben, was sie erhalten haben, aber das sieht die Politik ja nicht."

Beim Besuch in seiner Ausbildungswerkstatt sah man es sehr wohl. Srecko wollte sich bedanken, legte schon die Hand aufs Herz – und brach in Tränen aus. „Ohne Sie alle hätte ich keine Zukunft, kein Leben mehr gehabt", sagte er leise.

Diese Zukunft sieht vielversprechend aus. Srecko Stankovic absolviert Bewerbungsgespräche, sieht verblüfft, dass er als Fachkraft gefragt ist. Wie sein Leben ohne die Hilfe von Krämers, seine Chefs und Kollegen vom Beiserhaus heute aussehen würde – das will und kann er sich nicht vorstellen. Stattdessen sagt er Danke. Dieses Mal ganz laut.

"Ohne sie wäre er verloren" - HNA Fritzlar-Homberger Allgemeine vom 07.08.2020

Psychologischer Dienst

Teambildung - ein WERTvoller Weg

Wir möchten uns gerne vorstellen - als Team des Psychologischen Dienstes im Beiserhaus und besonders unsere therapeutische Haltung preisgeben, die mit der gemeinsamen Wertekultur der Stiftung übereinstimmt.

Vor einiger Zeit waren die Psychologen im Beiserhaus mehr als Einzelgänger zu verstehen. Jeder war aufgeteilt auf die therapeutischen Wohngruppen und jeder oder jede mit ganz eigenen therapeutischen Konzepten und Schwerpunkten unterwegs: ziemlich losgelöst voneinander.

Heute gibt es nach wie vor sinnvolle Gruppenzuweisungen und individuelle methodische Präferenzen. Doch der feine und bedeutsame Unterschied besteht in einem regelmäßigen Austausch über unsere therapeutische Arbeit, einer kollegialer Beratung über die Gestaltung gemeinsamer Ziele und Visionen sowie eine gemeinsame Wertehaltung des psychologischen Dienstes.

Auch wir fühlen uns sehr wohl mit dem Lösungsorientierten Arbeiten, das seit vielen Jahren in der Stiftung ein gemeinsames Fundament bildet. Unsere Weiterbildungen in der systemischen Therapie von Anastasia Cerenscikov, Hypnotherapie von Christian Gröschner und Körpertherapie von Jana Barthelmey fügen sich hier stimmig ein, da sie alle auf dem humanistischen Menschenbild basieren.

v. l. Christian Gröschner, Jana Barthelmey, Anastasia Cerenscikov

Im Einzelkontakt mit den Kindern und Jugendlichen steht zunächst eine wertschätzende Beziehungsgestaltung im Vordergrund. Dabei stellen Sicherheit, Präsenz und Annahme wichtige Komponenten dar. Etwas zutiefst Menschliches, das viele Klientinnen und Klienten noch nie erfahren haben.

Erst wenn der junge Mensch zu sich selbst, zum Therapeuten und zur jeweiligen Umwelt vertrauensvollen Kontakt hat, ist eine Exploration oder Entwicklung möglich.

Wir nehmen die jungen Menschen in ihren ganz individuellen Wahrnehmungen ernst, sind neugierig auf ihre Perspektive, fokussieren gemeinsam auf vorhandene und neue Ressourcen, unterstützen bei der Findung sowie Erreichung künftiger Ziele. Darüber hinaus geben wir gerne Anregungen, Impulse, vermitteln Zutrauen und kreieren Hoffnung, natürlich auch mit therapeutischen Methoden.

Wie viel unser Gegenüber davon annehmen und umsetzen möchte, darf sie oder er selbst entscheiden.

Gerade weil unsere Arbeit von einer enormen menschlichen Vielfalt geprägt ist, in der viele Herausforderungen und „Überraschungen“ stecken, wertschätzen wir sehr die Teambildung im psychologischen Dienst.

Nicht nur für unsere Klientinnen und Klienten gilt, dass jeder etwas Wichtiges mitbringt und beizutragen hat. Dies gilt genauso für den Psychologischen Dienst, denn:

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“

Aristoteles

Jana Barthelmey
Psychologin

Fachbereich Berufliche Bildung

BvB-Jahrgang 2019/2020 trotz Corona

Die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, Reha, vom 23.09.2019 bis 20.08.2020 konnte , trotz massiver Corona bedingter Einschränkungen, mit längerfristiger Aufhebung der Präsenzpflicht für die Teilnehmenden zu einem guten Abschluss geführt werden.

Von insgesamt zwölf Teilnehmenden konnten sieben ihre Wunschausbildung in der Stiftung Beiserhaus beginnen, zwei Teilnehmende haben ihre Ausbildung bei einem anderen Träger begonnen, ein weiterer Absolvent ist in eine betriebliche Ausbildung eingemündet, ein junger Mann strebt nun eine Karriere bei der Bundeswehr an.

Fünf von sechs Kandidaten haben im Rahmen der Maßnahme den Hauptschulabschluss erreichen können.

Wir wünschen allen für ihre Ausbildungen einen guten und erfolgreichen Verlauf.

Jörg Hüttl
Bereichsleitung der Beruflichen Bildung

Hauptschulabschluss trotz Corona

Auch in diesem Jahr konnten sich sechs junge Teilnehmende der BvB-Reha-Maßnahme mit Erfolg der Hauptschulabschlussprüfung für Nichtschüler stellen.

Da die Präsenzpflicht in der Maßnahme seit dem 19.03.2020 aufgrund der Coronapandemie aufgehoben wurde, konnte auch der Hauptschulkurs nicht mehr regulär durchgeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler wurden durch die Lehrkräfte wöchentlich mit Arbeits- und Unterrichtsmaterialien in Papierform versorgt und konnten/ mussten sich so im „Homeoffice“ auf die anstehende Prüfung vorbereiten.

Dies haben sie offensichtlich mit Fleiß, Selbstdisziplin und der notwendigen Zuverlässigkeit getan!

Am 23.06.2020 haben fünf Kandidaten die Prüfung mit Erfolg abgelegt, ein weiterer Prüfling wird sich im Herbst einer Nachprüfung in einem Fach stellen können.

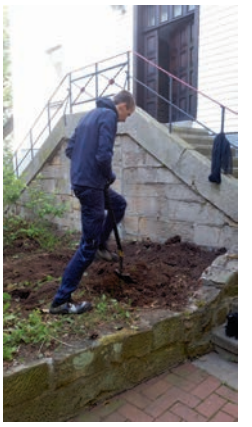
In Rahmen eines kleinen „Festmahles“ wurden die Prüfungsergebnisse durch die Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Frau Rektorin Zeiß, bekanntgegeben.

Jörg Hüttl
Bereichsleitung der Beruflichen Bildung

Fachbereich Berufliche Bildung

Ein bereichsübergreifendes Gartenprojekt in Zeiten von Corona - der Emil-Rausch-Gedächtnispark

Corona hat uns die Zeit geschenkt, um ein gemeinsames Gartenprojekt zu verwirklichen. Die Mitarbeitenden und Jugendlichen der Tagesbetreuung, Teile des sozialpädagogischen Dienstes der Beruflichen Bildung und Bewohner der Bonhoeffer-Gruppe bildeten ein Team, um aus einer dunklen, überwucherten Ecke vor dem Schindelhaus einen lichten und freundlichen Ort zu schaffen.



Mit kreativen Ideen, Schaufel, Spaten, Muskelkraft und Maschineneinsatz entstand ein kleiner Park, der nun zum Verweilen und Entspannen einlädt. Dort befindet sich auch ein Gedenkstein für Emil Rausch, den Begründer des Beiserhauses und damit hatte der „neue“ Platz auch schon seinen Namen: „Emil-Rausch-Gedächtnispark“.

Als Erstes musste eine ausladende, schon sehr ramponierte und von einem Pilz befallene Konifere weichen. Allerdings nicht ohne Diskussionen darüber, ob das stattliche Gewächs nicht doch zu retten sei. Aber es half nichts mehr und so wurde mit Unterstützung des Hof-Trucks „Luft“ geschaffen.

Der eigentliche Charme des Platzes kam wieder zum Vorschein.

Dann wurde viel Material bewegt. Die Jungs schleppten Steine, gruben Wurzeln aus und lagen auf den Knien, um neue Pflasterflächen und Einfassungen zu gestalten. Fleißig und mit viel Energie wurde gebuddelt, gejätet, geschippt und gebaut.

Verwendet wurde zumeist, was auf dem Gelände und in der Umgebung zur Verfügung stand. Feldsteine, alte Sandsteine, Flusskiesel, Hackschnitzel etc., so schonten wir auch das Budget. Die Jungs der Tagesbetreuung hatten bereits im Vorfeld einer alten Holzbank mittels Schleifhexe und entsprechender Lasur neuen Glanz eingehaucht. Umrahmt vom schönen schmiedeeisernen Treppengeländer und dem betagten Sandsteintreppensims des Schindelhauses wurde diese dann „in Szene“ gesetzt.

Die geretteten Pfingstrosen, Taglilien und Storchschnabel etc. fanden in den neuen Beeten wieder eine Heimat, neben Hortensien, Clematis & Co.

Die Mutter eines Bewohners der Bonhoeffer-Gruppe spendete Staudenableger und wir freuten uns über vielfältigen Zuspruch von allen Seiten.

Vielen herzlichen Dank allen Beteiligten für Ihre engagierte Mitarbeit und Unterstützung!

Angespornt durch die positiven Rückmeldungen sind weitere Projekte in konkreter Planung.

Katja Witte
Sozialpädagogischer Dienst der Beruflichen Bildung

Verabschiedungen in den Ruhestand

Verabschiedung von Herrn Dölling nach 32 Jahren in der Stiftung

Nach 32 Jahren in der Stiftung Beiserhaus wurde am 29.05.2020 Herr Lothar Dölling im Rahmen einer kleinen Feierlichkeit in den Ruhestand verabschiedet.

Herr Dölling war seit 1988 in unterschiedlichen Funktionen, wie z. B. als Nachtdienst, Betriebssicherheitsbeauftragter, in der Brandschutzunterweisung, als Mitarbeiter im Fahrdienst und noch in so manch anderem Bereich tätig.

Auch im Bereich der Berufsvorbereitung und Tagesbetreuung hat er sich in der Begleitung der jungen Menschen engagiert. Im Rahmen der Hof- und Anlagenpflege hat seine Sachkunde und Gründlichkeit zu einem positiven Eindruck in der Außendarstellung beigetragen.

Wir danken ihm für seine Mitarbeit, Flexibilität und Einsatzbereitschaft im Dienste unserer gemeinsamen Aufgaben.

Jörg Hüttl
Bereichsleitung der Beruflichen Bildung

Frau Dwier - es sollte ein Jahr sein, doch dann wurden es plötzlich 40

Angefangen 1980 in der Martin-Luther-King-Gruppe der Stiftung Beiserhaus, hergelockt hatte mich ein guter Freund. Ein Jahr Praktikum sollte es werden, um meine Erzieherinnenausbildung zu beenden.

Von der Martin-Luther-King-Gruppe ging es nach einem Jahr in die Claudius-Gruppe, in der ich dann 18 Jahre tätig war.

Da mein Drang etwas zu verändern und Neues dazuzulernen schon immer sehr groß war, folgte ein berufsbegleitendes Studium der Sozialpädagogik in Kassel.

1999 begann die ambulante Hilfe zunächst in Rotenburg auf dem Jugendhof, später in Bebra in der Jugendhilfestation, in der ich bis zum 31.08.2020 tätig war.

Für mich und für die Stiftung hat es im Laufe dieser 40 Jahre sehr viele Veränderungen gegeben. Von der Erzieherin zur Sozialpädagogin, Video-Home-Trainerin, systemischer Beraterin und zum Schluss Kinderschutzfachkraft.

Für die Stiftung kam die erste große Veränderung durch die Eröffnung einer Mädchengruppe in einer, bis dahin, reinen Jungeneinrichtung. Später wurde aus der ersten Mädchengruppe das Mädchenhaus Melsungen. Es folgten die Dezentralisierungen der Wohngruppen in andere Städte und Dörfer. Die Arbeit mit unbegleiteten Kindern aus Kriegsgebieten sowie die Eröffnung therapeutischer Wohngruppen waren eine weitere große Herausforderung für die Stiftung.

Neben der sozialpädagogischen Familienhilfe kamen in Bebra die Soziale Gruppe und eine Tagesgruppe hinzu. Eine weitere Tagesgruppe folgte in Rotenburg. Neben all diesen Angeboten entstanden einige niedrigschwellige Angebote, in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und der Stadt Bebra.

Viele dieser wunderbaren, spannenden Veränderungen durfte ich miterleben und teilweise auch mit gestalten.

Jede Tätigkeit war spannend und hat mich auch persönlich weiter gebracht. Sei es die Arbeit mit den Jungen am Anfang, die Arbeit in den Familien, die Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen und vielen anderen Institutionen in verschiedenen Landkreisen sowie die beratende Tätigkeit als Kinderschutzfachkraft und systemische Beraterin.

Ich danke der Stiftung für die Unterstützung in Form von Weiterbildungsangeboten. Als ich vor vielen Jahren den Antrag gestellt habe, eine systemische Weiterbildung zu beginnen, war die Zeit noch nicht reif für neue Ansätze. Heute wird in der gesamten Stiftung lösungsorientiert gearbeitet.

Nun gehe ich in den Ruhestand, vielleicht auch in den Unruhestand, da war doch noch der Kinderschutz.

1980 begonnen, 1981 meinen lieben Mann durch Beiserhaukolleginnen kennen und lieben gelernt, zwei wunderbare Kinder bekommen, David und Mirjam sowie Freunde gewonnen, die mich und uns als Familie bis an unser Lebensende begleiten werden.

Unser Motto war immer: zusammen feiern! Macht das weiter, es schweißt zusammen!!!

Ich verabschiede mich und wünsche der Stiftung weitere 175 Jahre erfolgreiche Arbeit.

Melanie Dwier
Sozialpädagogin

1844 - 2019
175 Stiftung BEISERHAUS

Therapeutische Wohngruppe Oberellenbach

10 Jahre - eine Idee, ein Projekt, ein Lernprozess

Warum scheitern Jugendhilfemaßnahmen? Diese Frage beschäftigte uns in den Jahren 2007/2008 zunehmend. Die Antwort auf diese Frage sollte uns zu plausiblen, erfolgversprechenden Alternativen in den Angeboten der Stiftung führen. So entstand am Ende eines längeren Diskussions- und Abwägungsprozesses die Idee, den Weg der therapeutischen Arbeit einzuschlagen.

Dank der Mitarbeit von Herrn Recke und unserem Kinder- und Jugendpsychiater, Herrn Lüders-Heckmann, gewann das Vorhaben die nötige Durchschlagskraft. Beide begleiteten die Umsetzung der Idee von Anfang an. In vielen Gesprächen, fachlichem Austausch und Besichtigungen anderer Einrichtungen gewannen wir entsprechendes fachliches „know how“.

Die Suche nach geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgte. Dies gelang besser als wir dachten, offenbar reizte die Wohngruppenarbeit mit therapeutischem Ansatz Pädagoginnen und Pädagogen sich zu bewerben.

Wir fanden eine gute Startcrew und auch ein geeignetes Wohnobjekt in Alheim-Oberellenbach. Das Wohnhaus eines alten Bauernhofes mit viel Charme und wenig Komfort sollte es sein.

Am 10. April 2010 waren alle Vorarbeiten abgeschlossen und die Stiftung hatte ihre erste Therapeutische Wohngruppe mit zunächst einem Mädchen. Die eigentliche Arbeit begann.

Nach und nach zogen weitere fünf junge Menschen in das Haus, Mädchen und Jungen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren. Angesichts der Lebensphase, in der sie sich allesamt befanden, waren die sich entwickelnden Dynamiken vorauszusehen: pubertäre Rangordnungskämpfe, Jungen mit aggressivem Auftreten, Mädchen mit manipulativem Verhalten - die Herausforderungen ließen nicht lange auf sich warten. Sie gipfelten im zweiten Jahr in der Drohung eines Mädchens, sich im alten Steinbruch von Oberellenbach das Leben zu nehmen. Feuerwehren, Polizei, Hundestaffel, Polizeipsychologen, Hubschrauber, Rettungswagen, ein Großeinsatz folgte, zum Glück mit gutem Ausgang.

Therapeutisch-pädagogische Arbeit auf diesem Anforderungsniveau hinterlässt bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihre Spuren.

Deshalb war es unerlässlich, sie immer wieder in den psychiatrischen Störungsbildern, den entstehenden Dynamiken, dem Balancehalten zwischen Nähe und Distanz zu schulen. Ein großer Vorzug ist dabei die Möglichkeit, in wöchentlichen Fachberatungen über psychiatrische Krankheiten und deren Auswirkungen zu reflektieren. Herr Lüders-Heckmann hat daran einen großen Anteil.

Es gelang uns, mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Vitos in Marburg einen Kooperationsvertrag zu schließen und dadurch unsere Kompetenz in diesem Bereich zu fördern und zu stützen.

10 Jahre sind vergangen, in denen sowohl Veränderungen als auch - damit verbunden - Lernprozesse unvermeidlich waren: Gleich nach dem ersten Jahr gab es einen Wechsel in der Gruppenleitung.

Melanie Seltner übernahm die Verantwortung und brachte das Team im Umgang miteinander und in seiner fachlichen Performance auf ein sehr hohes Niveau.

Nach vielen aggressiven und nur schwer zu kontrollierenden Auseinandersetzungen zwischen Jungen und Mädchen entschieden wir uns 2016 in der Wohngruppe zukünftig ausschließlich Mädchen zu betreuen.

Die Störungsbilder, wie Borderline, Depression, Zwangshandlungen, schizoide Züge, Essstörungen, Tics, posttraumatische Belastungsstörungen, etc. mit all ihren Verhaltensweisen und Auswirkungen forderte von den Mitarbeiterinnen der Wohngruppe stetiges Bemühen um noch mehr pädagogisch-therapeutischen Sachverstand, Empathie und Zutrauen in die Mädchen zu entwickeln.

Das Implantieren des lösungsorientierten Ansatzes trug zur Erweiterung des Methodenrepertoires bei und gab den Mitarbeiterinnen Werkzeuge an die Hand, ihre Arbeit zu reflektieren, zu optimieren und ließ ein gutes Maß an Selbstvertrauen in die eigene Arbeit entstehen.

Ein zunehmend wichtiger Baustein in unserer Arbeit wurde die Zusammenarbeit mit den Eltern. Hier haben wir in den 10 Jahren sehr viel dazu gelernt. Wir wissen, wir brauchen das OK der Eltern um in gute Arbeitsbeziehungen mit den Mädchen zu kommen. Stehen die Eltern mit uns im konstruktiven Austausch, sind auch sie bereit, an sich zu arbeiten, gibt es eine gute Chance für eine Rückführung in das Elternhaus.

Viele Mädchen haben uns nach einem, zwei oder drei Jahren Aufenthalt in der Wohngruppe verlassen. Einige sind zurück in ihr Elternhaus gegangen. Dabei handelte es sich bei einigen ,nun jungen Frauen, um ganz bewusste Entscheidungen: sie wollten mit ihren Eltern noch einmal Zeit verbringen, die nicht nur durch die psychische Störung überlagert wird.

Andere junge Frauen haben sich für das Betreute Wohnen entschieden. Hier leben sie in eigenen Wohnungen und werden noch weiter durch pädagogische Fachkräfte in ihrem Alltag begleitet.

Leider gab es auch Abbrüche. Mädchen oder junge Frauen, die noch nicht soweit waren, sich mit ihrer Krankheit auseinanderzusetzen. Hier steht manchmal noch der Weg in die Kinder- und Jugendpsychiatrie für eine längere Zeit an oder sie bedürfen einer anderen intensiven Betreuung.

Für all ihre Wege, Umwege, Hindernisse, die zu bewältigen sind, gibt es gute Gründe.

Wir freuen uns für die Mädchen und jungen Frauen, die ihre Krankheit in sich integriert haben, die gelernt haben, mit ihr zu leben, auch für diejenigen, deren Krankheit nur eine Phase in ihrem Leben war und die nun ihr Leben eigenständig bewältigen.

Unser Lernprozess hat dazu geführt, dass wir auch in den nächsten 10 Jahren noch vielen Mädchen und jungen Frauen zu einem selbstbestimmten Leben verhelfen können.

Berthild Schmidt
Bereichsleitung

Wohngruppe Homberg

20 Jahre und es geht noch weiter

Ende der 1990er Jahre wurden in der Stiftung einige jüngere Jugendliche angefragt und aufgenommen, die alle gemeinsam hatten, dass sie eine Regelschule besucht haben und ein besonderes Maß an Betreuung benötigten.

Auf diese Feststellung folgten viele Gespräche, konzeptionelle Überlegungen, Suche nach räumlichen Alternativen und vor allem viel Engagement für ein damals für uns neues und dezentrales Angebot für jüngere Jungen.

In dem Haus in Homberg war eine räumliche Alternative gefunden und es wurde umgebaut und renoviert. Am 01.06.2000 konnten die ersten fünf Jugendlichen einziehen. Schon im August war das Haus mit neun Jungen voll belegt.

Es war eine besondere Atmosphäre im wuseligen Haus und für die pädagogischen Mitarbeitenden eine ganz neue Erfahrung mit Nachtbereitschaften zu arbeiten. Plötzlich waren Dienstzeiten länger und ganz anders. Wir erlebten Jungen einen ganzen Tag lang, vom Aufstehen am Morgen, über das Nachhause kommen nach der Schule, Hausaufgabenzeiten am Nachmittag, Freizeitangebote, das Abendessen, bis hin zur Nachtruhe am Abend. Es entstand schnell ein familienanaloger Charakter, ohne die Herkunftsfamilien zu ersetzen. Die Zusammenarbeit mit Eltern war und ist eine Grundlage unserer Arbeit.

Wichtig war von Anfang an, dass die Jungen sich wohlfühlten und mitgestalten sollten. Schon früh wurden Gruppensprecher von den Jungen gewählt, einige Regeln gemeinsam erarbeitet, Essenspläne aufgestellt und Freizeitangebote geplant und durchgeführt.

Schon bald platzte das Haus „aus allen Nähten“: kein Abstellraum, zu wenig Wohnfläche, morgens gab es Staus in den Bädern…

Also wurde im Jahr 2009/2010 eine Sanierung und eine Erweiterung fertiggestellt. Die Gruppe wohnte solange in Rengshausen auf dem Kerngelände der Stiftung.

Am 10.03.2010 zogen wir zurück in unser Haus: neue Zimmer, ein zusätzliches Bad, mehr Platz, vieles war Neu und doch haben wir uns unsere „alte“ Gruppenatmosphäre erhalten können.

Seither sind schon wieder 10 Jahre vergangen. Stauraum für Fahrräder, Zelte, etc. würden wir uns immer noch wünschen.

20 Jahre Wohngruppe Homberg bedeutet: wir sind stolz auf insgesamt 103 Jungen mit durchaus auch herausforderndem Verhalten. Einige blieben nur ein paar Tage, andere mehrere Jahre. Es sind immer wieder Freundschaften zwischen den Jungs entstanden, die auch nach dem Auszug erhalten geblieben sind.

Alltag mit Stress und Ärger, langweiliger Alltag, Alltag mit Freude und Spaß. Da gab es Konfirmationen, Geburtstage, Weihnachten und Sommerfeste, Auszüge ins eigene selbstbestimmte Leben, Rückkehrer in die Elternhäuser, manch einer hat in eine andere Einrichtung gewechselt. Entstanden sind immer wieder gute Kooperationen mit Mitarbeitenden in Ämtern, den Nachbarn, örtlichen Vereinen, den Schulen und natürlich den Eltern. Vielen Dank Euch allen!

Bedanken möchten wir uns auch bei all denen, die mit uns zusammenarbeiten, wie den Mitarbeitenden der Verwaltung, Herrn Recke, Frau Schmidt, Mitarbeitenden der Werkstätten und Ausbildungsbetriebe, der Drobs, Ärzten, der Polizei und den vielen anderen Menschen, die uns unterstützen.

So gerne hätten wir in diesem Jahr mit Euch Allen und unseren Jungs gefeiert. Einige Ehemalige hatten geplant sich hier zum Sommerfest zu treffen, wir haben uns alle sehr darauf gefreut und dann kam Corona…

Wir feiern dann eben unser 21. Jubiläum! Hoffentlich! Mit allen 103 Jungen und 28 (ehemaligen) Kolleginnen und Kollegen!

Wir freuen uns darauf!

Anke Mohnhaupt
Gruppenleitung

Ingrid Kurz
Hauswirtschafterin

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
freuen wir uns über eine Spende auf das folgende Konto:

IBAN DE93 5206 0410 0000 2060 08

Therapeutische Wohngruppe Oberbeisheim

Die Wohngruppe nimmt Fahrt auf

Sechs Kinder, sechs Mitarbeitende, ein spannendes Konzept und ein Neubeginn für alle - die Therapeutische Wohngruppe Oberbeisheim ist im Oktober 2019 an den Start gegangen und möchte sich hier nun vorstellen!

Die neue Gruppe erweitert, als vierte therapeutische Wohngruppe, das Angebot der Stiftung Beiserhaus. Sechs Jungen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren sollen in unserer Gruppe ihren Lebensmittelpunkt finden. Hier werden Kinder von einem interdisziplinären Team begleitet, die aufgrund psychosozialer Schwierigkeiten, familiärer Belastungen, traumatischer Erfahrungen und damit einhergehender psychischer Störungsbilder eine besonders intensive und individuelle Betreuung, im Rahmen eines 1:1 Bezugsbetreuersystems benötigen.

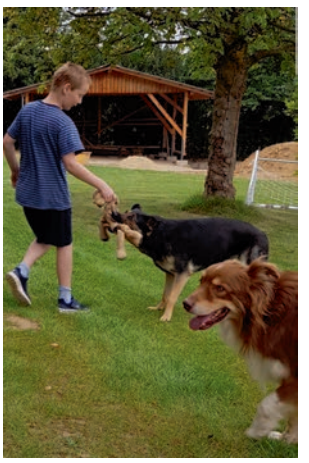
Wir freuen uns sehr über unser schönes Haus und das große Außengelände, welches ländlich und mit Blick über das gesamte Tal gelegen ist.

Das Haus wurde durch ein zweites Stockwerk erweitert, sodass jeder Bewohner ein Einzelzimmer beziehen kann und verschiedene Funktionsräume zur Verfügung stehen. Ein riesiges Wohnzimmer, ein Therapiezimmer, ein „Toberaum“, ein Freizeitraum, usw.. Bislang sind fünf Kinder in die Gruppe einzogen.

Doch bei der Größe der Wohngruppe gibt es eine Menge zu tun: mit den Bau- bzw. Umbaumaßnahmen bis zum Oktober letzten Jahres war noch lange nicht Schluss. Noch immer gibt es einiges zu gestalten und zu dekorieren. Auch auf dem Außengelände geht es aktuell ziemlich rund - da sind die Bauarbeiten noch in vollem Gange, denn dort erwarten wir zukünftig ganz außergewöhnliche Mitbewohner - zwei Esel!

Damit soll das besondere Konzept der Tiergestützten Pädagogik und Therapie in der Therapeutischen Wohngruppe Oberbeisheim ergänzt werden. Dieser neue konzeptionelle Schwerpunkt soll den Kindern durch emotional-nonverbale Lernmechanismen neue Erfahrungsräume eröffnen und sie durch die „andere Art“ der Beziehungsgestaltung in ihren Ressourcen, wie beispielsweise bezüglich der sozialen Kompetenzen, Verantwortung, Konzentration, des Körpergefühls und Vertrauens, stärken. Bereits durch die Hunde unseres Ergotherapeuten, welche zur gezielten Intervention eingesetzt werden, können die Kinder profitieren. Die beruhigende Wirkung auf die Jungs im Kontakt mit den Hunden ist immer wieder beeindruckend! Auch die Pferde, im Rahmen des therapeutischen Reitens auf dem Kerngelände in Rengshausen, lösen bei den Jungs große Begeisterung aus und unterstützen sie in ihrer persönlichen Entwicklung.

Nach einer intensiven Eingewöhnungsphase konnte die eigentliche Arbeit beginnen:



Die Kinder werden durch regelmäßige psychologische Einzel- und Gruppengespräche, beispielsweise der Peer-Group und durch einen Kinder- und Jugendpsychiater begleitet. Bei der pädagogischen Arbeit, vor allem geprägt durch lösungsorientierte Methoden, und der Alltagsgestaltung stehen uns vielfältige Möglichkeiten offen, die sich bereits nach und nach weiterentwickelt haben. Jedes Kind konnte bereits einige individuelle Fortschritte erzielen, was besonders schön zu beobachten ist. Erste Anbindungen an Freizeitgestaltungen sind uns bereits gelungen. Der große Garten bietet den Kindern die Chance ausgiebig zu toben, sich auszupowern, Fußball zu spielen und vieles mehr. Damit sich die Kinder in die Gruppe einbringen können und lebenspraktische Fähigkeiten erlernen, fanden bereits erste kreative Projekte statt, wie beispielsweise die Gruppe durch Malerarbeiten weiter zu gestalten oder gemeinsam Gartenarbeiten zu erledigen - so wie die ersten Pflanzen aufblühen und in der Gruppe Wurzeln schlagen, tun es auch die Kinder nach und nach und jeder „packt mit an“. Besonderer Wert wird auf enge Strukturen sowie die intensive Arbeit im Einzelsetting als Bezugsbetreuungssystem gelegt, da dies den Kindern Sicherheit und Verlässlichkeit vermittelt und sie somit fokussierter an ihren Zielen weiterarbeiten können.

Auch die erste kleine Ferienfreizeit zur Beiserhaushütte hat bereits stattgefunden. Durch das gemeinsame Zelten, Schnitzen, Klettern und erlebnispädagogische Spiele konnten wir als Team und die Kinder, zur Abwechslung mal außerhalb des Wohngruppenkontextes, sich näher kennenlernen und schöne gemeinsame Tage verbringen. Mit diesen Erinnerungen des ersten gemeinsamen Ausfluges im Gepäch sowie der Vorfreude auf die nächste Fahrt, sind alle wieder wohlauf in die Wohngruppe zurückgekehrt.

Die Zeit ist so schnell vergangen, sodass wir schon wieder auf etwa ein Jahr zurückblicken - ein Jahr voller Herausforderungen, bei dem wir nun sagen können, wir sind angekommen! Mit großem Engagement und Zuversicht erwartet das Team die weitere Stabilisierung der Gruppe und freut sich auf alles, was noch kommen mag, inklusive der tierischen Begleiter.

Jasmin Böttger
Sozialpädagogin

Bonhoeffer-Gruppe

Zuhause im Glück

Anfang 2019 war es nun soweit, die Renovierungs- und Sanierungsarbeiten in der Bonhoeffer Gruppe haben begonnen und sind nun weitestgehend abgeschlossen.

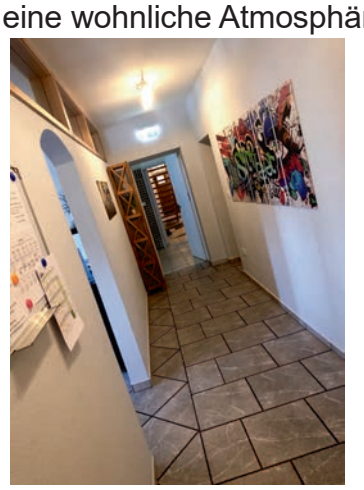
Unsere Handwerker hatten glücklicherweise mehr als acht Tage Zeit, um unsere Wohngruppe auf Vordermann zu bringen. Trotzdem hatten wir das Gefühl, als würden die Heinzelmännchen von „Zuhause im Glück“ ein- und ausgehen. Durch die tatkräftige Unterstützung von Malern, Mauren, Elektrikern und Schreinern ging die Sanierung schnell voran.

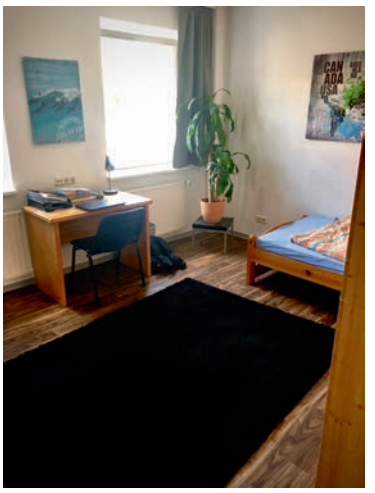
Alles begann mit einer Begehung und Aufnahme aller renovierungsbedürftigen Bereiche mit Herrn Barkhoff, dem stellvertretenden Direktor. Daraufhin haben die verschiedenen Werkstätten ihre Arbeitsaufträge bekommen.

Im Handumdrehen wurden Türen und Fußböden ausgetauscht, Wände bekamen einen neuen Anstrich und die Küche einen neuen Herd mit Backofen.

Das Büro wurde kernsaniert, sodass die Raumgestaltung funktional und optisch ansprechend gestaltet werden konnte.

Nun erstrahlt die gesamte Wohngruppe im neuen Glanz und durch liebevoll ausgewählte Dekoelemente von den Betreuenden entstand auch eine wohnliche Atmosphäre.





Trotz Corona und dem Ausfall aller Auszubildenden, konnten die Sanierungsarbeiten von den Werkstätten weitestgehend abgeschlossen werden.

Die Jugendlichen fühlen sich sichtlich wohl, denn bis heute wurde nichts mehr an Mobiliar zerstört.

Es entstand ein repräsentativer Ort des Wohlfühlens.

Aline Steinbrück
Gruppenleitung

Betreutes-Wohnen Homberg

Ich hatte mit 17 den Realabschluss mit Bravour absolviert und kam dann ins Beiserhaus

Warum ich ins Beiserhaus kam?

Ich klaute - ja, man kann sagen ich war ein Dieb, für andere war ich der falsche Freund, der log und betrog wo er ging und stand. Keiner hat mir vertraut. Auch meine Eltern - eigentlich Pflegeeltern - nicht mehr. Und weil ich auf einem Dorf gelebt habe, kannten mich alle und eine Lehre anzutreten war schlicht unmöglich, niemand hätte mich genommen. Aus Sicht meiner Eltern war das Beiserhaus die letzte Hoffnung, mich doch noch auf den richtigen Weg zu bringen. Mir blieb nicht wirklich eine andere Wahl. Alle hatten mich abgeschrieben und prophezeit, dass ich bald im Knast landen würde, wenn sich nicht etwas ändert.

Als Papa, Mama und meine Lieblings-schwester mich ins Beiserhaus brachten, sprach Papa: „Julian das ist deine allerletzte Chance, nutze sie. Dir wird dort wieder vertraut, du kannst von ganz vorne anfangen.“ Ich dachte damals lange darüber nach, fast die ganze restliche Fahrt.

Als ich in der Wohngruppe Homberg ankam, war mir flau im Magen, ich hatte Angst, mir war schlecht und ich wollte eigentlich nur nach Hause.

Anke, die Gruppenleiterin, war da und hat mich herzlich begrüßt, mir alles gezeigt und mir die Jungs vorgestellt. Die erste Nacht war hart. Ich konnte nicht schlafen, es hat sich alles falsch angefühlt. Naja, so ähnlich vergingen die ersten Wochen, Monate. Aber mit einem großen Unterschied zu früher: Ich habe erfahren, was Vertrauen heißt. Das war ein tolles Gefühl!

Ich machte meine Berufsorientierung bei Udo Berg im Beiserhaus, es war mega cool da. Meine Ausbildung konnte ich aber nicht im Beiserhaus machen. Ich entschied mich nach langem hin und her dafür, irgendetwas im Handwerk zu machen, so bewarb ich mich in so ziemlich allen Bereichen des Handwerks und bekam eine Absage nach der anderen.

Ich habe wöchentlich gefühlt 1000 Bewer-bungen geschrieben, überall habe ich Hilfe gesucht. Es hat mich echt fertig gemacht, dass ich immer nur Absagen bekam.

Ich war echt am „rückwärts-frühstücken“, keiner will mich, keiner braucht mich, bin ich es überhaupt wert? Lohnt sich die weitere Arbeit noch?

Dann im Februar 2016 auf einmal ein Lichtblick! Ich bekam einen Praktikumsplatz in Frielendorf als Schreiner.

Das Praktikum hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich bekam auch sehr gute Rückmeldungen vom Chef. Das war etwas, was ich machen wollte. Leider Gottes war ein anderer Praktikant schneller mit seiner Bewerbung als ich.

Ich ließ mich nicht unterkriegen, auf dem Heimweg von Frielendorf fuhr ich in Homberg durchs Industriegebiet und sah die Firma Ehring. Spontan ging ich einfach in die Firma und fragte nach.

Ich muss wohl einen guten Eindruck gemacht haben - ich bekam dort einen weiteren Praktikumsplatz - und am Ende konnte ich dort auch meine Ausbildung machen. Ich war glücklich, ich hatte einen Ausbildungsplatz zum Schreiner. Das erste Lehrjahr verging wie im Flug. Ich habe mich in die Firma integriert und meine Arbeit wurde sehr geschätzt.

Anfang des zweiten Lehrjahres kam Anke, unsere Gruppenleiterin, auf die Idee, mich ins Betreute Wohnen „zu schubsen“. Gott, was habe ich sie da gehasst. Es sollte doch so bleiben, wie es war. Ich wollte nicht weg, ich fühlte mich doch wohl. Konnte ich nicht bis zur Rente in der Wohngruppe bleiben? Aber klar war es, es musste sein.

Ich konnte es noch bis November rauszögern und wusste, es war der bessere Weg und auch der richtige. Außerdem war es schon toll, in einer eigenen Wohnung zu leben, aber auch viel mehr Verantwortung. Wie gut, dass da immer noch Erwachsene im Hintergrund waren, die mir halfen, mich auch mal „stark motivieren“ konnten. Währenddessen fing ich mit meinem Führerschein an und im November hatte ich dann den „Lappen“ in der Hand. Ich war echt glücklich und irgendwie auch ein bisschen stolz.

Meine Zwischenprüfung kam dann auch und auch die meisterte ich. Hier habe ich gemerkt, dass auch der Bau eines Kleinmöbels eine echte Herausforderung sein kann, wenn man sich selbst ungeahnte Schwierigkeiten einplant. Nun gut, es hat geklappt.

Ende des zweiten Lehrjahres wurde mein Wunsch nach einem eigenen Auto extrem groß. Ich rechnete alles durch und laut meiner Rechnung war es möglich, ein Auto zukaufen. Geld hatte ich genug angespart. Gut, also ein, wenn auch billiges Auto gekauft und drei Wochen später voll auf die „Fresse“ geflogen, meine Rechnung stimmte vorne und hinten nicht: die Karre will ja repariert und auch noch getankt werden. Naja, das Ende vom Lied war, ich pleite, nix mehr zu essen im Kühlschrank und am Überlegen, wie ich alles finanziert bekomme. Um es kurz zu fassen, um genug Geld zu haben, hatte ich zeitweise zwei Nebenjobs zusätzlich zur Lehre, echt anstrengend.

Naja ein halbes Jahr später kam es zu einem schweren Autounfall, mir wurde auf der Bundesstraße die Kurve geschnitten, es hat geknallt. Ich kam mit dem Helikopter ins Krankenhaus nach Kassel und bekam die Diagnose: vier Wirbel gebrochen.

Ich konnte anfangs nicht mehr laufen, mich kaum bewegen, Toilettengänge wurden zur Qual. Nach einer Woche ging es dann dank eines Korsetts. Endlich durfte ich irgendwann nach Hause in meine Wohnung. Ich lag drei Monate nur im Bett, ich hatte bald meine Gesellenprüfung und war total niedergeschmettert.

Schule und Betrieb rieten mir, die Ausbildung zu verlängern, dies wollte ich aber nicht und meine Betreuer hatten gesagt: „Wenn du das wirklich willst, dann schaffst du das auch.“ Die kannten mich, meine Entschlossenheit und meine Sturheit. Sie hatten Vertrauen zu mir und meinen Leistungen, die glaubten tatsächlich an mich.

Ich wäre ja nicht ich, wenn ich nicht meinen eigenen Dickkopf gehabt hätte - ich zog die Lehre durch, trotz der drei Monaten Ausfall.

Ich kaufte mir ein neues Auto und fuhr irgendwann auch wieder. Das war am Anfang schon sehr eigenartig. Teilweise hatte ich auch Angst - aber auch meinen Dickkopf.

Die Gesellenprüfungen standen an und auch die bestand ich alle, trotz dreimonatigem Ausfall hatte ich einen Schnitt von 2,9. Leider wurde ich nach der Lehre nicht übernommen, war ein Monat arbeitslos und bin Zuhause bald wahnsinnig geworden. Ärger mit dem Vermieter, Nebenjob gekündigt, arbeitslos...

Ich entschied mich, einiges zu ändern und so zog ich in meine neue Wohnung - mit eigenem Mietvertrag, eigenen Strom- und Gasverträgen.

Auch wenn ich Zeitarbeit verabscheue, war es erstmal besser als nichts, vielleicht kommt man darüber ja an eine richtige Anstellung.

Ich bewarb mich weiter, bis ich bei Höffner in Kassel gelandet bin. Dort baue ich jetzt hochwertige Küchen bei unterschiedlichsten Kunden auf. Mein Arbeitgeber hat mir meinen LKW-Führerschein finanziert. Bereits jetzt bin ich Leiter eines kleinen Montageteams, habe einen sehr guten Lohn ausgehandelt und (mittlerweile) einen unbefristeten Arbeitsvertrag.

Eigentlich habe ich alles erreicht, was ich erreichen wollte und sogar noch eine ganze Ecke mehr, in gerade mal fünf Jahren. Irgendwie hab ich doch alles geschafft und sitze nicht im Gefängnis, wie es mir viele Leute vorausgesagt hatten.

Ich bin jetzt 22, hab meine eigene Wohnung, verdiene gutes Geld, hab ein Auto und eine Aussicht auf eine gute Zukunft und werde im April 2021 die Jugendhilfe endgültig verlassen.

Eins ist mir bewusst geworden im Beiserhaus:

Wer nichts will, braucht auch nichts zu erwarten, kann nicht hoffen, Großes zu erreichen. Es hängt ganz alleine von einem selbst ab, wie man was macht. Ich bin unendlich dankbar der Wohngruppe Homberg, wie auch dem Betreuten Wohnen und dem Jugendamt Wettera, was Ihr alles ermöglicht und geleistet habt. Ohne Eure Unterstützung hätte es bestimmt im Gefängnis geendet.

Julian-André C.
(noch) Betreutes Wohnen Homberg

Intensiv-Betreutes-Wohnen/Betreutes-Wohnen Homberg

Hab es gepackt

Meine Aufnahme in einer Wohngruppe der Stiftung Beiserhaus fand im Februar 2015 statt. Dies war für mich mit sehr zwiespältigen Gefühlen verknüpft, da mir praktisch keine andere Wahl mehr blieb und das Jugendamt als auch meine Mutter keine Alternative mehr für mich Zuhause sahen.

Rational konnte ich die Argumente verstehen, aber gefühlsmäßig konnte ich mich nur schwer mit einem Umzug in eine Wohngruppe anfreunden. Aufgrund sehr belastender Erlebnisse innerhalb der Familie, die mit verschiedenen Ängsten bei mir verbunden waren, häuften sich die Fehlzeiten in der Schule und ich zog mich immer mehr zurück. Ich verfiel in eine depressive Stimmung und hatte immer weniger Hoffnung auf eine Verbesserung. Meine Mutter, die voll berufstätig war und noch zwei jüngere Geschwister zu versorgen hatte, war mit der Situation völlig überfordert. Aufgrund vieler Fehltage stand ich in der Schule kurz vor einem Rauswurf. All das wollte ich vor meiner Familie verheimlichen bis es schließlich doch herauskam.

Nur allmählich konnte ich auch die positiven Punkte erkennen, die mit dem Umzug in eine Wohngruppe verbunden waren. Im Laufe der Zeit habe ich wieder mehr Selbstvertrauen entwickeln können. Zu einem gleichaltrigen Mitbewohner habe ich ein sehr brüderliches Verhältnis aufbauen können, der auch mit großen familiären Problemen behaftet war. Durch ein stabilisierendes Umfeld konnte ich für mich auch wieder klarerer Ziele entwickeln. Die berufliche Perspektive, die mir durch das Beiserhaus geboten wurde, eine Ausbildung zum Elektroniker Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik, hat mir sehr viel Auftrieb und Motivation gegeben.

Die Unterstützung, die ich durch den Ausbilder, den Nachhilfeunterricht und die Pädagogen erfahren habe, haben mich in meiner Entwicklung deutlich vorangebracht.

Durch meine fortschreitende Verselbständigung und Zuverlässigkeit konnte ich im Januar 2017 von der Wohngruppe in den Bereich des Intensiv-Betreuten-Wohnens nach Homberg umziehen. Dies war mit einem höheren Maß von Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit verbunden. Im Januar 2019 habe ich dann schließlich mein großes Ziel erreicht, ich habe die Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Eine große Herausforderung bestand aber weiterhin darin, mich auf neue und für mich fremde Situationen einzulassen. Dies war weiterhin mit großen Ängsten und Unsicherheiten verknüpft. Nachdem ich mich bei einigen Firmen im Elektrobereich beworben hatte, konnte ich in einer kleinen Elektrofirma ein Probearbeiten vereinbaren. Nachdem ich eine positive Rückmeldung erhalten hatte, wurde mir ein fester Arbeitsvertrag angeboten. Der Einstieg in ein festes Arbeitsverhältnis war allerdings auch wieder mit erheblichen Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Durch die noch vorhandene pädagogische Nachbetreuung, die mir durch das Jugendamt gewährt wurde, konnte ich die Ängste abbauen und mich weiter stabilisieren. Was ich für mich gelernt habe ist, vor den Problemen nicht wegzulaufen, sondern die Herausforderungen zu.

Dies hat mir immer mehr Selbstvertrauen und Sicherheit gegeben. Inzwischen arbeite ich seit 1 ½ Jahren in der Firma und fühle mich dort sicher und wohl. Mit meiner Freundin zusammen konnte ich auch eine eigene Wohnung beziehen und kann sagen, dass ich es „gepackt“ habe.

Florian P.
Intensiv-Betreutes-Wohnen

Intensiv-Betreutes-Wohnen UMA Kaufungen

Eine lange Laufbahn in der Stiftung Beiserhaus

Ich bin 2001 in Afghanistan geboren und bin das älteste von sechs Kindern.

Meine Kindheit in Afghanistan war nicht so gut, ich musste viel arbeiten und meiner Familie helfen. Ich hatte das große Glück, die Schule besuchen zu dürfen. In der Schule wurde ich oft körperlich gequält, da es üblich war, Kinder mit dem Stock zu schlagen.

Ich bin aus Afghanistan geflüchtet, weil ich da keine gute Zukunft gehabt hätte. Meine Eltern haben mich nach Deutschland geschickt, damit ich eine bessere Zukunft habe und nicht mit Waffen kämpfen muss.

Im Oktober 2015 reiste ich nach Deutschland ein. Meine Flucht ging über den Iran, die Türkei, nach Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn nach Deutschland.

In Deutschland wurde ich zunächst in Frankfurt am Main aufgenommen, da bin ich für ca. vier Wochen in einer Notunterkunft untergebracht wurden. Von dort aus bin ich im November 2015 in den Schwalm-Eder-Kreis gekommen.

Meine erste Wohngruppe der Stiftung Beiserhaus war das Schindelhaus auf dem Kerngelände in Rengshausen. Dort lebte ich zeitweise mit einem anderen Jugendlichen in einem Doppelzimmer und später in einem Einzelzimmer.

Da zu viele Jugendliche dort waren, bin ich in die Elgeskaute umgezogen. Mir war es schon immer sehr wichtig, dass es sauber und ordentlich zuhause ist und daher habe ich mein Zimmer immer ordentlich gehalten.

Nach einem Streit in der Wohngruppe bin ich im Frühjahr 2018 vom Schwalm-Eder-Kreis in den Landkreis Kassel in die Wohngruppe für Unbegleitete-Minderjährige-Ausländer nach Niestetal gezogen. Auch hier war ich dafür bekannt, dass ich sehr ordentlich und sauber bin. Manchmal waren die Anderen genervt von mir, da ich immer sehr auf Sauberkeit geachtet habe - aber eigentlich fanden es die Meisten toll.

Dort habe ich bis Januar 2020 gewohnt und bin dann in das Betreute Wohnen nach Kaufungen umgezogen. Hier bewohne ich nun mit einem anderen jungen Mann die oberste Wohnung in dem Haus des Bertreuten Wohnens in der Schulstraße. Ich bewältige meinen Alltag nun richtig gut und selbständig. Abends koche ich mir mein Essen und am Wochenende putze ich meine Wohnung. Es gibt mir Sicherheit, mich bei Alltagsfragen an meine Betreuerinnen wenden zu können, jedoch freue ich mich

auch auf mein Leben nach dem Bertreuten Wohnen, wenn ich wirklich ganz alleine lebe und komplett für mich selbst verantwortlich bin. Ich bin auf Wohnungssuche und wünsche mir sehr, dass ich bald eine schöne kleine Wohnung für mich finde. Toll wäre es, wenn ich dann immer noch hier „Willkommen“ wäre und ich so wie andere ehemalige Bewohner, manchmal zu Besuch kommen kann und wir dann alle zusammen im Garten sitzen.

Immer wenn sich mir die Möglichkeit gab, ein Praktikum zu absolvieren, habe ich diese genutzt, so hatte ich die Möglichkeit in unterschiedliche Berufe reinzuschauen. Ursprünglich wollte ich gern Kfz-Mechaniker werden. Ich habe Praktika in Kfz-Werkstätten, beim Dachdecker, als Tischler und als Anlagenmechaniker gemacht. Während meiner Praktika habe ich immer sehr sorgsam und gewissenhaft meine Praktikumsberichthefte geführt und war mir nie für eine Arbeit zu schade.

Im Sommer 2019 habe ich meinen Hauptschulabschluss gemacht. Danach habe ich noch eine Maßnahme vom Jobcenter besucht.

Im Sommer 2020 haben sich mein Fleiß und meine Ausdauer dann bezahlt gemacht, ich habe während eines Praktikums bei der Firma Reuse einen Ausbildungsplatz angeboten bekommen. Über diese Chance habe ich mich sehr gefreut und den Vertrag sofort unterschrieben. Am 01.08.2020 begann jetzt meine Ausbildung zum Anlagenmechaniker. Ich muss jeden Morgen um 5:00 Uhr aufstehen, um pünktlich um 7:00 Uhr an der Arbeit zu sein. Das macht mir aber nichts aus, da ich mich sehr über diese Chance freue und sie auf jeden Fall nutzen möchte.

Ferdaus A.
mit Unterstützung von Antje Ansorge
Erzieherin

Mein Neustart in Deutschland

Im Januar 2015 bin ich nach Deutschland gekommen, da war ich 17 Jahre alt.

Ich hatte eine sehr schwere Zeit in Afghanistan, ich musste schon als Kind schwer arbeiten, um meiner Familie zu helfen. Ich bin bevor ich nach Deutschland kam nicht in die Schule gegangen, ich war Analphabet.

Über den genauen Grund, warum ich geflohen bin, möchte ich nichts erzählen. Ich bin erst nach Griechenland gekommen, dort konnte ich aber nicht bleiben und bin dann weiter nach Deutschland.

In Deutschland habe ich zuerst in einer Wohngruppe in Gießen gewohnt, bis ich vom Jugendamt in den Landkreis Kassel verlegt wurde. Dort habe ich viele Jungs kennengelernt. Es war schön da. Ich habe dort auch einen Sprachkurs besucht und das Alphabet gelernt.

Dann bin ich in die UMA-Wohngruppe nach Niestetal gekommen, dort habe ich mich immer sehr wohl gefühlt. Ich hatte sehr nette Betreuerinnen und Betreuer, die sich immer stark für mich eingesetzt haben. Ich wohnte mit einer Gruppe netter Menschen aus vielen Ländern zusammen.

In der Zeit in Niestetal bin ich immer regelmäßig zur Schule gegangen. In meiner Freizeit habe ich angefangen Taekwondo zu machen, das mache ich bis heute und es macht mir so viel Freude, dass ich sogar die Jugend mit betreue.

Danach bin ich in das Betreute Wohnen nach Kaufungen umgezogen. Ich war einer der ersten Bewohner in dem Haus in der Schulstraße der Stiftung Beiserhaus. Dort habe ich 3,5 Jahre gelebt. In dieser Zeit habe ich auch meinen Hauptschulabschluss gemacht. Das war auch eine tolle Zeit für mich, in der ich noch viel gelernt habe. Die Gartenarbeit hat mir immer besonders viel Spaß gemacht.

Dann hatte ich das große Glück, eine eigene Wohnung zu finden. Ich konnte in Kaufungen bleiben, da ich eine sehr nette Familie gefunden habe, die mir die Dachwohnung in ihrem Haus vermietet hat. Besonders toll finde ich, dass ich hier ohne Vorurteile behandelt werde. Sie haben mir die Chance gegeben, zu beweisen, dass ich ein guter Mieter bin, obwohl ich nicht aus Deutschland komme. Leider habe ich auf der Wohnungssuche auch Menschen kennengelernt, die große Vorurteile gegen Ausländer haben.

Eigentlich hätte ich gerne eine Ausbildung zum Automechaniker gemacht, allerdings musste ich nach einem Praktikum feststellen, dass dies sehr schwer ist, weil es so viele schwierige Worte und Dinge gibt. Trotzdem habe ich mich dann umentschieden.

Ich habe auch ein Praktikum bei einer Gebäudereinigungsfirma gemacht, da hätte ich aber eine Schule in Frankfurt besuchen müssen und dies habe ich mir nicht zugetraut. So bin ich zu dem Beruf des Altenpflegehelfers gekommen. Auch hier habe ich mir den Beruf während eines Praktikums angeschaut und großes Interesse entwickelt. Ich habe eine einjährige Ausbildung gemacht und habe gerade meine Abschlussprüfung bestanden.

Eine Arbeitsstelle habe ich bereits gefunden, ich freue mich auf mein Berufsleben.

Mohammad H.
mit Unterstützung von Antje Ansorge
Erzieherin

Jugendhilfestation Bebra

Corona hat auch etwas Positives und weckt die Kreativität!

Was tun, wenn der „Lockdown“ kommt…

Kontaktbeschränkungen, Abstand halten, Hygieneregeln und trotzdem nicht den Kontakt zu unseren Klientinnen und Klienten, den Familien mit ihren Kindern und den Jugendlichen verlieren, das war die Herausforderung!

Alles begann mit der Vorbereitung auf die Maskenpflicht im April. Unter Einhaltung der gesetzlichen Abstands- und Hygieneregeln schnitten, bügelten und nähten Mütter, Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende der Jugendhilfestation gemeinsam Stoffmasken. Zu Beginn der Maskenpflicht war so ein Großteil der Klientinnen und Klienten und der Mitarbeitenden mit je einer Maske ausgestattet, die zu dieser Zeit rar waren.

Besonders an diesem Projekt war, dass dabei Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitende aus den verschiedenen Bereichen der Jugendhilfestation zusammen arbeiteten. Trotz Abstand wurden hier Kontakte geknüpft, Stärken gezeigt, Neues gelernt, der Tag mit etwas „Sinnvollem“ gefüllt und alle hatten Spaß dabei. So sollte es weitergehen und aus dem alten Vorhaben: „Wir wollen uns dieses Jahr wieder mehr dem Garten der Jugendhilfestation widmen“ wurde „Die Jugendhilfestation: ein Ort der Begegnung“.

Inzwischen wurde der Garten gemeinsam entrümpelt, Abfälle und Grünschnitt mit einem Traktor entsorgt und erste Blumen gepflanzt. Ganz im Sinne von Upcycling, nimmt der Garten langsam Gestalt an und soll wieder zu einem Ort für Zusammensein, Austausch und Kreativität werden.

Bisher wurden schon Hochbeete aus alten Autoreifen aufgebaut und nach dem Kompostsystem bepflanzt. Für „kleines Geld“ wurden große Holzkabeltrommeln besorgt, die - zu Tischen umgebaut und mit Mosaik verziert - zukünftig den Garten mit kleinen Sitz- und Gesprächsecken bereichern sollen.

Folgen sollen, das Herrichten einer alten Telefonzelle zum Tausch von Kinderbüchern und -spielen, der Bau von Outdoorspielen, eine weitere Begrünung des Geländes, insbesondere durch den Anbau von Kräutern und Gemüse. Hier freuen wir uns auch auf die Kooperation mit der Tagesbetreuung der Stiftung, deren handwerkliches und kreatives Geschick sicherlich eine Bereicherung für unser Projekt sein wird.

Natürlich möchten wir den Garten nicht nur verschönern, sondern auch nutzen, weshalb zukünftig Aktivitäten stattfinden werden, bei denen alle Klienten der Jugendhilfestation herzlich eingeladen sind. Das erste Projekt war hier das Kürbisse schnitzen im September, bei dem an zwei Tagen insgesamt 30 Erwachsene, Kinder und Jugendliche die Jugendhilfestation besuchten. Bei bestem Wetter wurden Kürbisse ausgehöhlt oder bemalt, Kürbissuppe und Kürbiskuchen probiert und erste vorsichtige Kontakte geknüpft.

Die nächsten Ideen warten schon auf Umsetzung und wir freuen uns darauf, auch im Herbst und Winter den Garten mit Lagerfeuer, Kesselgulasch und weihnachtlichen Basteleien zu beleben. Neue Gesichter und Ideen sind dabei gerne gesehen und herzlich willkommen!

Steffi Klein
Erzieherin

Kinderheim Wernshausen

Ein Schuljahresabschlussfest mit Hindernissen

Und wieder ist ein Jahr vorbei, ein Jahr voller Herausforderungen und Überraschungen. Und ich denke, jeder ist froh, es geschafft zu haben.

Wie es in unserem Kinderheim in Wernshausen Tradition ist, wollten wir den Schuljahresabschluss zünftig mit den Kindern und Jugendlichen feiern. Wir wollten wieder zum Bolzplatz nach Helmers wandern und dort bei Spiel und Spaß unsere wohlverdienten Ferien einläuten. Doch weit gefehlt, Corona machte uns auch hier einen Strich durch die Rechnung, wir durften den Platz nicht benutzen.

Wie konnte unsere Feier noch gerettet werden? Durch unsere Kontakte zum Sportverein des Ortes! Wir durften unseren hiesigen Sportplatz nutzen, welch eine Freude!

Der Tag kam, alles war vorbereitet, Corona hatten wir mit einem Hygienekonzept besänftigt und nun sollte es losgehen. Aber leider stand unsere Feier wirklich unter keinem guten Stern: es regnete in Strömen, ich glaube der einzige Tag im Juli. Was machen wir nun? Die Kinder warteten schon gespannt.

Also: improvisieren!

Die ganze Aktion fand nun im Haus statt, vom Keller bis zur oberen Gruppe wurden Stationen aufgebaut, wo kleine Spiele stattfanden, die wiederum mit kleinen Preisen belohnt wurden, die Musik spielte, die Saftbar wurde eröffnet und süße Sachen gab es auch zu naschen.

So machte es Spaß!

Doch an solch einem Tag denkt man natürlich auch an besondere Leistungen der Kinder und Jugendlichen, die es zu würdigen galt.

So war es dann auch: eine Jugendliche hat den Realschulabschluss mit der Note „gut“ bestanden und ein weiterer Jugendlicher den qualifizierten Hauptschulabschluss ebenfalls mit einem guten Ergebnis. Beide haben einen Ausbildungsplatz und freuen sich auf den neuen Lebensabschnitt, der nun folgt.

Das Betreute-Wohnen und das Intensiv-Betreute-Wohnen werden die Selbständigkeit der Beiden weiter fördern und fordern.

Außerdem gab es noch für manche unserer Kinder Urkunden und Belobigungen seitens der Schule, die wir natürlich auch ansprachen.

Es wurden auch zwei Verabschiedungen von Kindern vorgenommen, die wieder in ihre Familie zurückkehren konnten, da war die Freude natürlich auch sehr groß. Selbstverständlich gab es kleine Geschenke, die erinnern sollten und die Anstrengungen würdigten.

Jetzt war endlich der förmliche Teil geschafft und wir konnten uns die guten Thüringer Bratwürste schmecken lassen. Bei einem gemütlichen Beisammensein klang dieser anfänglich chaotische Tag gemütlich aus und jeder war mit sich und der Welt zufrieden.

Vera Geyling-Amborn
stellv. Bereichsleitung
Gabriele Berk
Bereichsleitung

Jugend trifft auf Politik

Im Zuge der Bemühungen, unsere Kinder und Jugendlichen außerhalb des Alltages der Wohngruppen des Kinderheimes zu integrieren, können wir in Wernshausen und Schmalkalden auf mehrere Vereine und Institutionen zurückgreifen. So stehen in Wernshausen vor allem die Mannschaften des örtlichen Fußballvereins hoch in der Gunst unserer männlichen Bewohner aber auch Mädchen spielten in der Vergangenheit oft mit. In der Freizeit steht zudem im Ort der unter der Trägerschaft der evangelischen Kirche betriebene Jugendclub mit seinen Angeboten zur Verfügung.

Aufgrund der kurzen Entfernung und recht guten Anbindung an den Personenverkehr, sind aber auch die Vereine und Einrichtungen der Stadt Schmalkalden gut zu erreichen.

In den Sommerferien nahm ein Mädchen unseres Heimes, Kimberly Seidler, an einer Workshopwoche zum Thema Graffiti, „Rap and Styles“, organisiert vom Kulturverein „Villa K“ e.V., teil. Dieser Verein besteht seit nunmehr 30 Jahren und ist als freier Träger der Jugendhilfe Anlaufpunkt der verschiedensten Jugendszenen in Schmalkalden und Umgebung.

Dass die Anmeldung in einer Begegnung mit Thüringens Ministerpräsidenten, Bodo Ramelow, mündete, ahnten wir und Kim nicht. Kim entschied sich in der Woche in die Thematik Graffiti einzutauchen.

Das hieß neben dem Umgang mit Farbsprühdosen, Wissenswertes über die Geschichte dieser Kunstrichtung zu erfahren, unterschiedliche Gestaltungs- und Grafiktechniken auszuprobieren, eigene Bilder zu entwerfen, zu drucken und schließlich an bereitgestellten Wänden ein großes Werk zu produzieren. Begleitet wurden die Kinder und Jugendlichen von regional agierenden Künstlern und einem international unter dem Künstlernahmen „AKUT“ bekannten Street-Art-Kunstschaffenden, der selbst in der „Villa K“ seine Karriere begann. Neben der Arbeit wurden unter den Teilnehmenden natürlich ungezwungen neue Kontakte geknüpft. Außerdem war deutlich eine Erleichterung nach den Wochen der teilweisen Isolierung während der coronabedingten Kontaktbeschränkungen zu spüren auch wenn noch immer nach festgelegten Hygieneregeln agiert werden musste.

Doch nun zur Überschrift des Artikels: Jugend trifft auf Politik. Die Aktivitäten des Kulturvereins „Villa K“ e.V. der zurückliegenden Jahre und die Entwicklung der Jugendarbeit im Einklang mit weiteren Trägern und einer unterstützenden und auf die Arbeit vertrauenden Stadtverwaltung, wurden auch von der Landesregierung registriert.

Um die geleistete Arbeit wertzuschätzen richtete der Thüringer Ministerpräsident eine Station seiner Sommertour durch den Freistaat in Schmalkalden ein.

Der gerade zu Ende gegangene Workshop eignete sich hervorragend, um Ergebnisse zu präsentieren, sodass alle Teilnehmende nochmals eingeladen wurden, den Besuch von Herrn Ramelow zu begleiten. Er blieb vor der gestalteten Wand stehen, an der Kimberly mitgewirkt hatte und sie konnte ihre gesammelten Erfahrungen der vergangenen Woche berichten.

Interessiert zeigte sich der Ministerpräsident ebenfalls über die politische Tätigkeit der Schmalkaldener Jugend. Hier spielt das seit mehreren Jahren tätige Jugendparlament eine große Rolle. Auch hier ist eine Jugendliche unseres Kinderheimes aktiv. Patricia Kleimenhagen engagiert sich hier seit zwei Jahren. Auch sie nahm am Treffen teil. Vielleicht kann sie den Staffelstab für die jugendpolitische Arbeit an Kimberly weiterreichen. Wir sind gespannt…

Wer sich über den Kulturverein „Villa K“ informieren möchte:

www.facebook.com/kulturverein.villak

Aktuelle Projekte: „Mobile Jugend“ unter dem Bundesprogramm „Landmobil“
„Gegen das Vergessen“- jüdisches Leben in Schmalkalden

www.mdr.de/s/akut

Ringo Besch
Erzieher

Mädchenhaus Melsungen

Freizeit auf der Halbinsel Eiderstedt

Nach längerem hin und her, Corona lässt grüßen, konnten wir unsere geplante Freizeit auf der Halbinsel Eiderstedt in einem ehemaligen Kinderheim in dem kleinen Ort Poppenbüll zu Beginn der Sommerferien verbringen.

Unsere Bleibe war genau passend für sieben Mädchen und drei Betreuerinnen. Wir hatten genug Platz um uns auch mal aus dem Weg gehen zu können, haben aber auch das Zusammensein genießen können, bei gemeinsamen Mahlzeiten und Abenden an denen wir zockten, einen Fernseher gab es nicht. Die meisten Mädels ließen sich mit viel Freude und Ausdauer auf das gemeinsame Spielen ein.

Die alte Schule ist sehr zu empfehlen für Freizeiten mit größeren Gruppen und unsere Vermieter, die zeitweise auch dort wohnen, waren froh, endlich wieder Gäste begrüßen zu dürfen. (https://www.ammeer.online/)

Das Wetter war wechselhaft, Nordseewetter eben!

Wir durchstreiften Tönning, machten einen Ausflug zum Eidersperrwerk, besuchten den Westküstenpark, genossen den großen Strand bei St. Peter Ording. Ein Tag in Flensburg zum Shoppen stand auch an. Am Eidersperrwerk wurden die Mädels fast vom Deich gepustet.

Der große weite Strand bei St. Peter Ording lud zum Muscheln und Steine sammeln ein und zwei der Mädchen trauten sich in die kühlen Nordsee-Fluten.

Die Stimmung war meist gut. Bis auf kleinere Streitigkeiten hatten wir eine gute Zeit miteinander und das Gefühl der Verbundenheit unter den Mädchen trägt sich weiter. Dieses enge Beisammensein und die Zeit füreinander, ohne die alltäglichen Auseinandersetzungen wie regelmäßige Schulbesuche oder die Ordnung im Haus u. a. lassen mich wieder Freude an der Arbeit finden und bestätigen mir, dass dieser Beruf der richtige für mich ist. Ich bin genau hier am richtigen Platz!

Danke an die Mädels und Danke Kirstin und Janice!

Christine Gerhard
Dipl. Sozialpädagogin

Mädchenwohngruppe Kaufungen

Freizeit der Mädchenwohngruppe in Mecklenburg-Vorpommern

In der zweiten Ferienwoche fand die diesjährige Sommerfreizeit der Mädchenwohngruppe Kaufungen statt. Mit unserem Bulli fuhren wir vollbepackt am Samstagmorgen los. Unser Ziel, ein winziges Dorf in Mecklenburg-Vorpommern, zwischen Güstrow und Schwerin.

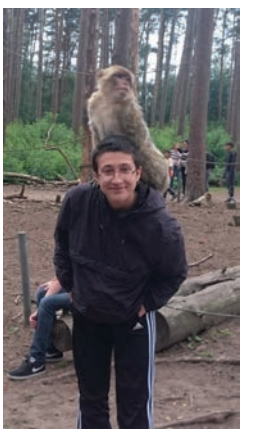
Für einige Mädchen war dies eine ziemliche Zumutung, denn außer unserem Ferienhaus gab es dort nur wenige weitere Häuser und definitiv keinen Kiosk. Wir hatten aber aufgrund von Corona extra ein Ziel ohne Menschenmassen gewählt.

Der zum Dorf gehörende Trenntsee war nur 500 m vom Haus entfernt, mit glasklarem Wasser und flacher Uferzone, richtig idyllisch.

Einen schönen Badesee gab es auch im 6 km entfernten Sternberg. So verbrachte die Gruppe einen Nachmittag am „Großen Sternberger See“, mit Sandstrand, Badeaufsicht und allem, was man sonst noch so braucht. Hier gab es auch Aldi und Co, Dönerbude, usw..

Aber nicht nur die Seen luden zum Baden ein, sondern auch das Meer. Von unserem Ferienort Loiz war es eine knappe Stunde mit dem Auto bis zur Insel Poel und da wir super Wetter hatten, konnten wir zwei Ausflüge dorthin machen und den Ostseestrand genießen.

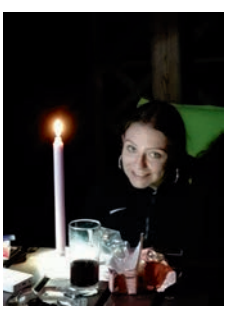
Natürlich standen nicht nur Badeausflüge auf dem Programm. Wir besuchten die Sommerrodelbahn in Malchow und den angrenzenden Affenwald, wo man ruckzuck den ein oder anderen „Bruder“ (O-Ton Zahra) auf dem Rücken sitzen hatte.



Hier machten wir auch kurze Bekanntschaft mit einer Wohngruppe aus Köln, die Jugendliche im selben Alter dabei hatten.

Viel Spaß hatten wir auch beim Bowlingspielen und bei einem Ausflug nach Schwerin.

Auch ein Geburtstagskind gab es zu beglückwünschen! Im Gartenpavillon unseres Ferienhauses feierten wir mit einer Grillparty in Gabrielas 15ten Geburtstag hinein und es gab noch die eine oder andere Tanzperformance an diesem Abend zu bewundern.



Alles in allem war es trotz - oder auch gerade wegen Corona - eine schöne und abwechslungsreiche Sommerfreizeit mit unseren Kaufunger Mädchen.

Kirsten Bernhardt
Sozialpädagogin

Tagesgruppe Bebra

Kartoffelernte auf dem Tannenhof - ein Ferientag als Erntehelfer

Auf den zweiten Ferienaktionstag freuten wir uns besonders, denn wir hatten vor, auf einem Bio-Bauernhof Kartoffeln zu ernten. In der Tagesgruppe hatten wir alles für ein Picknick und viel Wasser zum Trinken eingepackt und uns feste Schuhe angezogen. Mit dem Bus auf dem Tannenhof angekommen, hatte der Bauer, Johannes Kayser, und sein Praktikant schon die Pferde angespannt. Das waren sehr große und schöne Pferde. Wir durften uns auf den Anhänger setzen und fuhren gemeinsam zum Kartoffelfeld. Die Fahrt war ungewohnt und holprig, aber sehr lustig. Auf dem Weg hat uns Johannes einiges über seine besonders kräftigen Pferde und seinen Hof erzählt.

Beim Feld angekommen, durften wir zusehen, wie der Kartoffelpflug angespannt wird. Der Pflug war ein altes Gerät und es sah so aus, als sei die Arbeit damit sehr anstrengend. Anschließend führte der Praktikant die Pferde und gab ihnen dabei sehr genaue Anweisungen. Meistens hörten die Pferde darauf. Johannes lenkte den Pflug, den die Pferde durch die Kartoffelreihen zogen und wir konnten schon viele Kartoffeln auf der Erde liegen sehen. Zwischendurch erklärte er uns einiges über die schädlichen Kartoffelkäfer, die wir an einigen Pflanzen entdeckt hatten. Anschließend erhielten wir jeweils zwei unterschiedlich farbige Körbe. Einen für die guten Kartoffeln und einen für die beschädigten, grünen, oder zu kleinen Kartoffeln. Die Pferde durften sich nach dem Roden ausruhen und von dem mitgebrachten Heu fressen. Das Kartoffellesen hat uns allen total viel Spaß gemacht und die Körbe waren schneller gefüllt, als wir dachten. Da wir noch Lust auf das Ernten hatten, durften wir noch bei der Ernte des Knoblauchs helfen. Wir haben noch nie so riesigen Knoblauch gesehen.

Nach der Arbeit hatten wir alle Hunger. Unsere Decken wurden auf der Wiese ausgebreitet und mit Käse, „Ahler Wurst“, Butter, Brot und Obst, wie ein Tisch gedeckt. Johannes gab uns noch von dem frisch geernteten Knoblauch dazu. Nach dem Picknick hat uns Johannes noch seine Tee- und Gewürzfelder gezeigt. Dort wuchs Pfefferminze, Zitronenmelisse und Schabzigerklee.

Zum Schluss durfte jeder von uns einen Beutel Kartoffeln mit nach Hause nehmen - natürlich von denen, die wir selbst geerntet hatten. Am nächsten Tag haben wir in der Gruppe Kartoffeln mit Quark zu Mittag gegessen. Das war noch leckerer als sonst, denn der Quark war unter anderem mit Schabzigerklee und frischem Leinöl vom Tannenhof zubereitet. Nun freuen wir uns auf den Herbst, denn dann sehen wir wie dick unsere eigenen, in der Tagesgruppe gepflanzten Kartoffeln, geworden sind. Dann gibt es wieder Kartoffeln mit Quark.

Die Kinder der Tagesgruppe Bebra

Therapeutische Wohngruppe Ersrode

Wohngruppenleben in Zeiten von Corona

Das Jahr 2020 hat die Stiftung Beiserhaus, alle Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohner vor neue Herausforderungen gestellt.

In der Therapeutischen Wohngruppe Ersrode hat die Coronapandemie einige neue Regelungen mit sich gebracht. Dies hat sich auch auf den Gruppenalltag der Mädchen und Pädagoginnen ausgewirkt.

Beispielsweise wurden die gemeinsamen Mahlzeiten, die eigentlich einen festen Bestandteil im Gruppenalltag darstellen, entzerrt. Dies sah nun so aus, dass ein Buffet in der Küche errichtet und in getrennten Räumen gespeist wurde, um einen Sicherheitsabstand einhalten zu können.

Da nun Freizeitaktivitäten und Ausgang nur noch bedingt möglich waren, mussten die Mädchen und Pädagoginnen nun gemeinsam überlegen, um einen positiven Umgang mit der Situation zu finden.

In den gemeinsamen Gruppengesprächen wurden Wochenpläne erstellt, um einen abwechslungsreichen Alltag zu schaffen. Hierzu zählte die gemeinsame Lernzeit in den Morgenstunden. Die Mädchen bearbeiteten mit Hilfe der Pädagoginnen die Aufgaben, welche von den Schulen übermittelt wurden. Dies stellte sich sowohl für die Mädchen als auch Pädagoginnen als eine der besonderen Herausforderungen dar.

Gemeinsam konnte dies jedoch gemeistert werden und alle Mädchen zeigten gute Erfolge beim Lernen Bearbeiten ihrer Aufgaben.

Nach einer Mittagspause wurden die alltäglichen Aufgaben und Termine erledigt, um sich in der Nachmittagszeit den gemeinsamen Projekten zu widmen.

Es wurde gemalt, gebastelt, gesprayt und auch Spiele- und Rätselnachmittage veranstaltet. Hierbei zeigte sich mal wieder, wie überaus kreativ die Bewohnerinnen der Therapeutischen Wohngruppe Ersrode sind. Es sind insgesamt viele Kunstwerke entstanden, die nun die Räumlichkeiten der Wohngruppe schmücken.

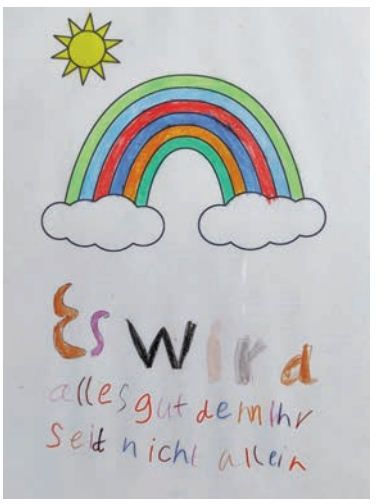
Sprayen mit Stencils

Leinwand bemalen

Da den Mädchen nach einiger Zeit deutlich die Bewegung und frische Luft fehlte, wurden zusätzlich Sportangebote entwickelt. So wurden gemeinsam Workouts gemacht, es wurde gejoggt oder die Gruppe ist gemeinsam spazieren gegangen. Besuche am See, mit Picknick, standen ebenfalls auf dem Programm. Auch die nähere Umgebung wurde erforscht und sich wieder ins Gedächtnis gerufen, welch schöne Natur wir im und um den Knüllwald herum haben.

Auch hat eines unserer Mädchen es trotz der herausfordernden Situation geschafft, ihren qualifizierenden Hauptschulabschluss zu erlangen.

Rückblickend betrachtet, haben die Maßnahmen, die eine körperliche Distanzierung erfordert haben, die Therapeutische Wohngruppe Ersrode näher zusammenrücken lassen. Auch wenn es auf allen Seiten viele Anstrengungen erfordert hat, konnten wir als Gruppe von diesen Monaten der Isolation profitieren und blicken positiv darauf zurück.

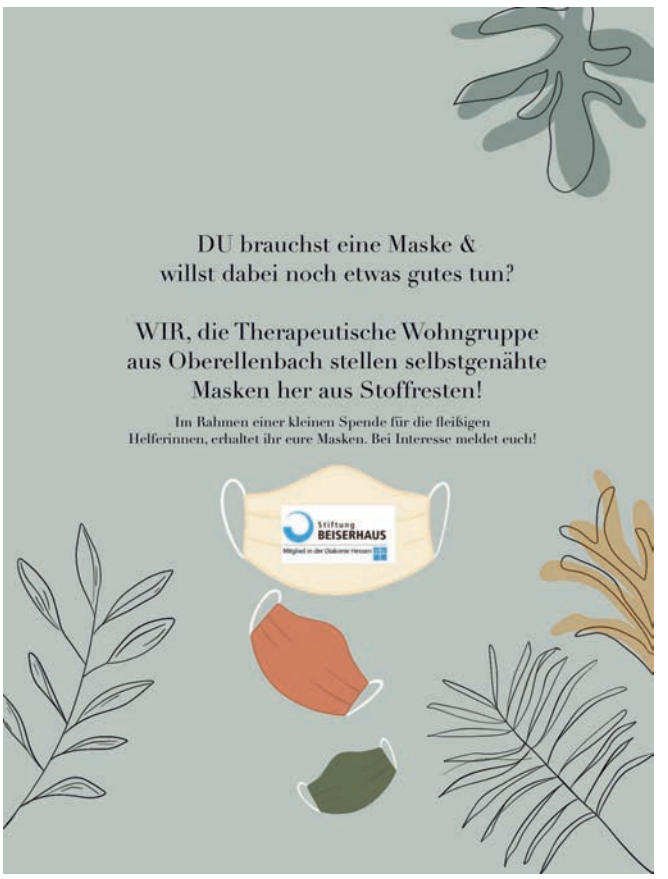


Marija Roth
Sozialpädagogin

Therapeutische Wohngruppe Oberellenbach

Nähprojekt in Zeiten von Corona

Aufgrund der hohen Nachfrage von Mund- und Nasenschutzmasken beschloss die Wohngruppe Oberellenbach ein Nähprojekt zu starten. Da viele morgendliche Strukturen wie Schule ausfielen, versammelten sich die Mädels morgens über mehrere Tage hinweg in der Küche zum Nähen. Durch das Sammeln von Stoffresten gelang es uns den hohen Nachfragen in kurzer Zeit gerecht zu werden. Ob es das Ausschneiden, Vorzeichnen oder Nähen ist, jeder hatte eine Menge Spaß und konnte dabei kreativ werden.



Alina Krug
Erzieherin

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
freuen wir uns über eine Spende auf das folgende Konto:

IBAN DE93 5206 0410 0000 2060 08

Therapeutische Wohngruppe Rengshausen

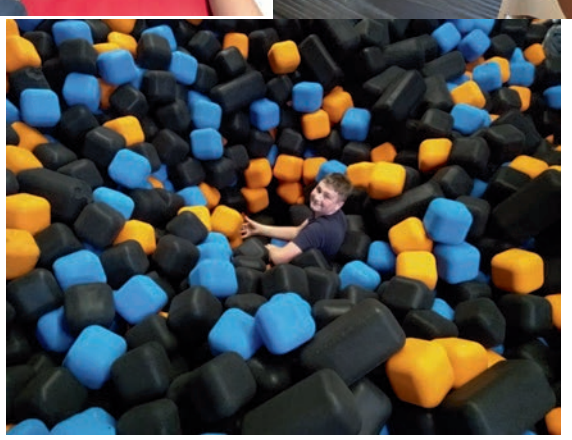
Die „mit Abstand“ beste Ferienwoche

Die Coronapandemie macht leider auch vor Jugendhilfeeinrichtungen nicht Halt. Aus diesem Grund konnte unsere diesjährige Ferienfreizeit nach Mecklenburg-Vorpommern leider nicht wie geplant stattfinden.

Um unseren Jugendlichen dennoch eine besondere Zeit innerhalb der Ferien anbieten zu können, haben sich die Mitarbeitenden der Therapeutischen Wohngruppe Rengshausen dazu entschieden, eine Aktionswoche durchzuführen.

Gemeinsam mit den Jugendlichen hatten wir vom 06.07. bis 12.07. ein vielfältiges Aktionspaket geschnürt, selbstverständlich unter Einhaltung aller notwendigen Hygiene- und Abstandsregeln.

Vom gemeinsamen Spiel, über den Besuch einer Sommerrodelbahn, gemeinsamem Toben in der Trampolinhalle, Bowling, Tretbootfahren und dem Highlight der Jugendlichen, dem Besuch des Movie Parks in Bottrop, war alles dabei.



Zum Abschluss der Woche fand eine Radtour nach Rotenburg an der Fulda mit Grillen und einem schönen, gemeinsamen Ausklang am Lagerfeuer statt.

Wir hatten eine schöne Zeit, hoffen aber im nächsten Jahr wieder eine Ferienfreizeit anbieten zu können.

Auf diesem Wege möchten wir uns nochmals bei unseren Jugendlichen bedanken. Alle haben die coronabedingten Einschränkungen, nicht zuletzt die Situation während des Lockdowns - hervorragend gemeistert. Die Jugendlichen mussten für eine „gefühlte Ewigkeit“ auf Heimfahrten zu ihren Familien verzichten. Dies war eine schwierige Zeit, die wir gemeinsam durchgestanden haben.

Die Pandemie hält weiterhin viele individuelle Einschränkungen bereit. Das Tragen des Mundschutzes bei Einkäufen, in der Öffentlichkeit und nicht zuletzt beim Schulunterricht ist gerade bei Jugendlichen keine Selbstverständlichkeit.

Vielen Dank für eure Bereitschaft und euer Verständnis für diese notwendigen Einschnitte in eurem Alltag.

Auch meinen Kollegen möchte ich für ihr Engagement und ihren Einfallsreichtum in dieser Zeit danken.

Wir hoffen auf eine möglichst zeitnahe Rückkehr zur Normalität.

Bleiben Sie gesund!

Das Team der Therapeutischen Wohngruppe Rengshausen

UMA-Gruppe Niestetal

Gelungene Gruppenzusammenlegung

Nach vierjährigem Bestehen wurde im Januar 2020 die UMA-Wohngruppe Helmarshausen, aufgrund von einer bleibenden Unterbelegung, geschlossen. Die fünf verbliebenen Jugendlichen zogen daraufhin in die UMA-Wohngruppe Niestetal um. Von den fünf Mitarbeitenden sind zwei in das neue Team nach Niestetal gewechselt.

Als uns die Nachricht der Auflösung der Wohngruppe Ende letzten Jahres in Helmarshausen erreicht hat, löste es viel Unmut sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Mitarbeitenden aus. Die Veränderung bedeutete für alle eine große Herausforderung. Die Jugendlichen hatten sich ein Leben in und um Helmarshausen aufgebaut, sind dort zur Schule gegangen und hatten ihre Freundeskreise vor Ort. Auch das Team war im Laufe der Zeit zusammengewachsen, konnte sich aufeinander verlassen und hat Hand in Hand zusammengearbeitet.

Die Zusammenlegung beider Wohngruppen erforderte somit auf Seiten beider Teams viel Vorbereitungsarbeit, zahlreiche intensive Gespräche sowie zwei Kennenlerntreffen der Gruppenmitglieder im Vorhinein.

Heute lässt sich sagen, die Ängste und Zweifel waren unbegründet. Besser als erwartet, haben sich die Jugendlichen aus Helmarshausen in die neue Wohnsituation integriert, soziale Kontakte im Raum Kassel aufgebaut und besuchen neue Schulen. Niestetal hat durch die Nähe zu Kassel eine bessere Infrastruktur, wovon alle profitieren. Einer der Jugendlichen konnte so nun direkt einen Sprachkurs besuchen.

Durch den Corona-Lockdown waren die Jungs gezwungen, zu Hause zu bleiben. So haben sie sich intensiver mit Schulaufgaben und vor allem miteinander befasst und sind fester als Gruppe zusammengewachsen. Damit hatte die außergewöhnliche Situation, von der wir alle betroffen waren, doch noch etwas Gutes!

Judith Eberwein
Heilpädagogin i.A.

Wohngruppe Homberg

Gruppenfreizeit

Vom 27.07 bis zum 04.08.2020 fuhren wir (Christina Becker, Kristin Heinrich und Cindy Richter) mit unseren acht Jungs in das Selbstversorgerhaus „Norddeich“ an der Nordseeküste.

Unser ursprüngliches Ziel war ein Selbstversorgerhaus Nähe Bremen. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren und unsere Jungs waren schon voller Vorfreude auf die Freizeit. In der schulfreien Zeit und mit den Coronabeschränkungen haben wir immer nur uns gesehen und konnten auch nicht viel raus. Da war die Aussicht auf eine Freizeit einfach nur toll. Doch dann wurde uns das Gruppenhaus knapp drei Wochen vor Freizeitbeginn, aufgrund von Verdacht auf Covid-19 eines Mitarbeiters des Hauses, abgesagt. Na toll! Also wieder alles auf Anfang und ganz wichtig: „cool bleiben!“. Wir suchten also eine neue Beherbergung und bekamen tatsächlich eine Zusage für das Selbstversorgungshaus „Norddeich“ im Norden.

Und so rückte der 27.07.2020 immer näher und wir fuhren auf die Freizeit nach Norden. Aufgrund von Covid-19, der begrenzten Personenanzahlen und der daraus resultierenden riesigen Warteschlangen, war es uns oftmals nicht möglich, Attraktionen ohne vorherige Anmeldung oder mehrstündige Wartezeiten zu besuchen. Natürlich haben wir uns davon nicht unterkriegen lassen und haben das Beste daraus gemacht.

Ziele waren unter anderem der Norddeich, wo wir durch das Watt gelaufen sind, das Erlebnisbad „Ocean Wave“, shoppen in Wilhelmshaven, Lasertag oder aber das Bunkermuseum in Emden. Abends saßen wir gemeinsam auf der Terrasse, haben Black Stories oder Outdoorspiele, wie Badminton oder Krocket gespielt.

Im Großen und Ganzen war es aufgrund der aktuellen Covid-19 Situation ziemlich ungewohnt aber dennoch hatten wir viel Spaß und Freude.

In diesem Sinne auch vielen lieben Dank an das Haus „Norddeich“, welches uns eine schöne Freizeit ermöglichte.

Raphael
Jugendlicher

Cindy Richter
Erzieherin

Wohngruppe Rotenburg

Homeschooling in der Jugendhilfe - ein Virus fordert uns heraus!

Vor Corona nannte man es schlicht und einfach Heimunterricht!

Dieser stand allerdings in einem schlechten Ruf. Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schickten, galten oft als religiöse Fundamentalisten, die ihre Kinder vom Unterricht fernhalten wollten.

Ich gestehe, dass ich mich als Mutter zweier erwachsener Töchter früher öfters gefragt habe, wie es diesen Eltern denn überhaupt gelingt, ihren eigenen Kindern ein guter Lehrer zu sein. Besonders die Zeiten der Pubertät sind mir in dem Zusammenhang in lebhafter Erinnerung. Da machen oft ganz andere Dinge Spaß als Schule und die damit verbundenen täglichen Hausaufgaben.

In der Wohngruppe in Rotenburg lebten neun Jugendliche als die Nachricht kam, dass das Coronavirus für langfristigen Schulausfall sorgen wird. Ich erinnere mich genau, es war am Freitag, 13.03.2020.

Was für die Freilerner-Bewegung vermutlich ein großes Durchatmen bedeutete, weil die eigenen Kinder endlich zu Hause unterrichtet werden durften, sorgte in der Wohngruppe für reichlich Tumult. Anfänglich war die Stimmung bei den Jugendlichen noch ausgelassen, glaubten sie doch, dass es eine Art „Extraferien“ gäbe. Doch, dass diese Ferien nicht wirklich Urlaub bedeuteten, wurde ihnen und auch uns schnell und sehr deutlich vor Augen geführt. Plötzlich führt uns ein kleines, wenn nicht sogar das kleinste Lebewesen, ein winziges Virus aus der Familie der Coronaviren vor Augen, wie schnell ein bis dato funktionierendes System zusammenbrechen kann. Zum einen wurden Abstands- und Hygieneregeln eingeführt, Kontakte verboten und Aktivitäten gestrichen, zum anderen meldeten sich die einzelnen Schulen sehr schnell. Entweder per Post, Telefon, Mail oder sogar persönlich erreichten uns die Aufgaben, die die Lehrer, mal mehr und mal weniger individuell angepasst, als Lernpaket für sie „geschnürt“ hatten. Uns schien es, als hätten wir ein Lern-Abo mit Zufallsgenerator abgeschlossen, zumindest war kein System auszumachen, in welchem Umfang und wie häufig neuer Schulstoff kam. Uns wurde dadurch deutlich, was die Situation auch für die Schulen und die Lehrer bedeutete, dass Improvisation gefragt war, wie noch nie.

Wir, in der Wohngruppe mussten schnellstmöglich einen pragmatischen Weg finden, mit der Herausforderung umzugehen. Als Betreuende hatte man viel Zeit nötig, um die eingehenden Emails samt Anhängen zu sichten, zuzuordnen und zu verteilen. Anfangs war es für die Jugendlichen damit getan, diese Aufgaben zu erledigen. Doch schnell forderten die Lehrer, dass die Ergebnisse retour gesendet werden sollen, teilweise sogar in Papierform. Wir wollten natürlich als Team dafür Sorge tragen, dass die Jugendlichen die Unterstützung bekommen, die sie im Einzelnen benötigen, haben sie doch bereits ohne Corona schon oft belastende Probleme, die schnell in Aggression oder Depression umschlagen können. So wurde es je nach Tagesform manchmal schon als Zumutung empfunden, gemeinsam mit einer weiteren Person am großen Tisch sitzen zu müssen, obwohl wir auch innerhalb der Gruppe auf die Abstandsregel geachtet haben. Schnell wurde deutlich, dass wir an Grenzen stoßen. Obwohl wir den Tag strukturierten und die Lernzeiten auf vormittags und nachmittags aufteilten, war klar, dass das Pensum unter diesen Umständen nicht zu leisten ist. Aus der Presse erfuhr man sukzessive, dass Eltern überfordert seien mit der Aufgabe, ihre Kinder zuhause zu unterrichten. In der Wohngruppe leben neun Jugendliche, wie sollte es also mit jungen Pubertierenden sein, die Probleme des Homeschooling zu lösen, die eine Familie

mit ein oder zwei Kindern vor riesige Herausforderungen stellt?

Gerade Jugendliche in Wohngruppen brauchen wichtige Bindungspersonen, dazu gehören auch Lehrerinnen und Lehrer sowie Klassenkameradinnen und -kameraden und ein gewohntes Umfeld und Strukturen, die verlässlich sind. Ganz abrupt brachen diese Bindungsbeziehungen ab und gleichzeitig wurde nun erwartet, dass einfach der Lernort in die Wohngruppe verlagert wird und die Mitarbeitenden in die Rolle der Lehrer schlüpfen.

Als Fazit lässt sich sagen, dass dies mal mehr, mal weniger gut gelang. Aber - wir haben unsere gute Laune dabei nicht verloren!

Wir freuten uns trotzdem auf die Sommerferien und hofften, dass im neuen Schuljahr wieder der reguläre Unterricht konstant stattfinden würde.

Von Gregory Bateson stammt der Satz: „Die Natur lässt sich nicht ändern, außer dass man sich ihr fügt“. So wird`s gemacht!

Nicole Hesse
Erzieherin i. A

Wohngruppe Schmalkalden

Sommer - Sonne - Ferienzeit

Aufgrund der Coronapandemie sind wir nicht ein paar zusammenhängende Tage verreist, sondern haben einige schöne Tagesausflüge in Thüringen unternommen.

Zum Zeitpunkt der Sommerferienfreizeit lebten fünf Kinder in unserer stationären Kleinkindgruppe im Alter von drei bis sieben Jahren, mit denen wir die Ausflüge erlebt haben.

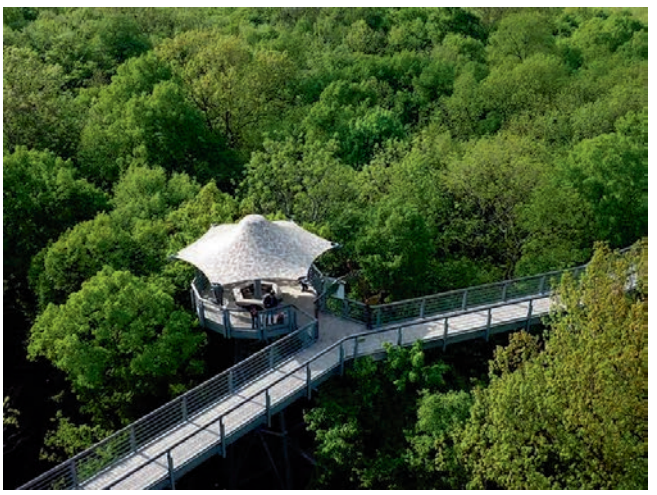
In der ersten Aktionswoche sind wir von der Hohen Sonne in Eisenach durch die Drachenschlucht zur Wartburg gewandert. Anfangs sind wir auf einem weitem Weg gelaufen, der sich zunehmend verengte, die Wände wurden immer steiler und bildeten einen Klamm, der an manchen Stellen nur schulterbreit war.

Unsere Kinder sind mit Begeisterung, Erstaunen und auf vor allem leisen Sohlen durch die Schlucht geschlichen, um einen Blick auf einen Drachen zu erhaschen.

Auf der Wartburg angekommen, haben wir den Blick über Eisenach und die Umgebung genossen. Anschließend sind wir mit dem Bus in die Innenstadt gefahren und haben unsere lange Wanderung von ca. 12 Kilometern mit einem leckeren Eisbecher belohnt.

An einem anderen Tag waren wir im Nationalpark Hainich. Dort hatten wir ein nachhaltiges Erlebnis in der Natur. Wir haben in den interaktiven Erlebniswelten „Entdecke die Geheimnisse des Hainichs“ und der „Wurzelhöhle“ viel über die Bäume im Hainich

und deren Tiere gelernt, durch aktives Erfahren und ausprobieren.



Der Baumkronenpfad schlängelt sich auf einer Länge von 540 m vom unteren Kronenbereich bis hinauf zu den Urwald-Baumkronen. Mit einer Tretbootfahrt haben wir den entdeckungsreichen Tag ausklingen lassen.

In der Marienglashöhle haben wir die Geschichte der Schauhöhle erfahren. Unter Begleitung einer wunderschönen Klangmusik haben wir das angestrahlte Farbspiel des Marienglases bestaunt. Im Freibad konnten sich die Kinder anschließend abkühlen und sich austoben.

In der zweiten Aktionswoche waren wir im Zoo Erfurt und haben dort das neugeborene Elefantenkind bestaunt. Auch die anderen Tiere fanden unsere Kinder beeindruckend und haben sie voller Begeisterung entdeckt, vor allem das Streichelgehege der Ziegen, wo sie selbst die Tiere bürsten und streicheln durften.

In der Märchenhöhle Walldorf sind wir auf Entdeckungstour nach Märchenfiguren gegangen und haben Märchen geraten. Ebenso haben wir vieles über die Geschichte der Sandsteinhöhle erfahren.

Die Fahrgeschäfte wie Karussell, Baggern und Autofahren im dazugehörigen Freizeitpark ließen das Herz der Kinder aufgehen.

Da man nicht immer mit dem Bus unterwegs sein muss, sind wir mit dem Zug auf große Fahrt gegangen. Den Tag haben wir auf dem Viba-Spielplatz mit einem Eis ausklingen lassen.

Im Blockpark Erfurt, einer Boulderhalle, dem Klettern auf Absprunghöhe konnten die Kinder ihre Körper baumeln lassen, sich auspowern und bis nach oben klettern durch Geschick, Kraft und Konzentration.

Allen Kindern hat unsere Sommerferienfreizeit gefallen. Sie waren begeistert von dem vielen Neuen was sie erlebt und gesehen haben. Im Treppenhaus zur Gruppe haben wir gemeinsam ein Seil mit Fotos gestaltet und jedes Kind hat einen Bilderrahmen mit mehreren schönen Fotos in seinem Zimmer hängen.

Anna-Elisabeth Kulik
Erzieherin

Tagesgruppe Rotenburg

Die LOA-Fabrik- Ein Interview mit Lukas B.

„Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“
Albert Einstein

Lukas ist zehn Jahre alt und wird seit drei Jahren in der Tagesgruppe Rotenburg betreut. Der junge Mensch ist sehr kreativ und phantasievoll. Innerhalb kürzester Zeit hat er eine LOA-Fabrik erschaffen.

Im Rahmen der wöchentlichen LOA-Einheit, die jeden Mittwoch nach Bearbeitung der Hausaufgaben gemeinsam mit den Kindern durchgeführt wird, hat der junge Mensch zur Freude aller sein Kunstwerk stolz vorstellen dürfen. Da die LOA-Fabrik so facettenreich ist, haben sich einige Fragen ergeben, welche wir zum Anlass genommen haben, mit Lukas ein Interview zu führen.

Lukas, wir freuen uns sehr, dass Du uns Deine LOA-Fabrik heute vorstellen möchtest. Bitte erkläre uns doch dein beeindruckendes Kunstwerk.
„Ich finde es sehr schön, dass ich Euch allen meine LOA-Fabrik vorstellen kann, denn ich habe ziemlich hart daran gearbeitet. Ja, also es gibt verschiedene Abteilungen. Wie zum Beispiel die Wünscheabteilung. Es gibt zwei Rohre, in denen die Kinder ihre Wünsche hineinwerfen können.“

Wir können sehen, wie viel Arbeit Du in deine LOA-Fabrik gesteckt hast. Wofür ist die Wünscheabteilung denn gut? Welche Abteilungen gibt es noch?
„Die Wünscheabteilung ist dafür da, um auf die Wünsche der Kinder eingehen zu können. Zum Beispiel: Kind XY wünscht sich einen neuen Fußball für die Tagesgruppe und die Betreuer können dann entscheiden, ob sie einen neuen Fußball kaufen können oder eben nicht. Dann gibt es noch die Probleme-abteilung. Hier können die Kinder ihre Probleme aufschreiben und in das grüne Rohr werfen.

Zum Beispiel schreibt Kind X auf einen Zettel „Ich werde gemobbt von Kind Y!“ Die Betreuer können dann mit den jeweiligen Kindern sprechen und mit ihnen eine Lösung finden.“

Lukas, wie wissen denn die Betreuer, von welchem Kind der Zettel ist?
„Na, das ist ganz einfach! Die Kinder schreiben ihren Namen auf den Zettel!“

Welche Abteilungen gibt es noch?
„Es gibt auch noch die Snackabteilung. Die ist dafür da, dass die Kinder ihre Snack-wünsche für den Nachmittag aufschreiben und in den blauen Kasten legen können. Die Wünsche sind nicht nur für unseren „Special-Snack“ am Freitag gedacht, sondern für jeden anderen Tag auch. Dann gibt es noch die Frageabteilung. Diese Abteilung besteht aus zwei verschiedenen Containern und hat deshalb zwei Röhren. Die Fragen kann man also entweder in das Rohr werfen oder von der Seite hineinwerfen. Da gibt es eine kleine Tür.“

Welche Fragen können denn in die Abteilung geworfen werden?
„Hier kann man Fragen hineinwerfen, wie zum Beispiel: „Was machen wir in den Ferien?“ oder „Was machen wir am Freitag

wenn keine Hausaufgaben stattfinden?“.
„Es gibt auch noch die Sachenabteilung (blau). Das ist eine „Rauchröhre“. Hier kommen so Sachen hinein, wie „Was lief richtig gut in der Woche“ oder was Kinder und die Betreuer toll gemacht haben. Zum Beispiel: „Ich finde es schön, dass Kind X gut mit dem Sprechball umgegangen ist!“

Können in die Sachenabteilung auch Lobkärtchen hinein geworfen werden?
„Ja! Das heißt auch, dass Kinder andere Kinder loben können. Dann gibt es noch die kleine Sachenabteilung.“

Was ist damit gemeint, Lukas?
„Das ist eine Mischung von Allem, nur eben in klein. Hier werden nur klitze kleine Fragen hineingeworfen. Zum Beispiel: kleine Probleme, kleine positive Dinge und wirklich nur ganz wenig Negatives.
Die nächste Abteilung: Private Sachenabteilung. Die ist dafür da, wenn Kinder den Erwachsenen etwas mitteilen möchten.“

Es gibt auch die Sachenabteilung. Für was ist diese Abteilung gut?
„Die Sachenabteilung ist für Geburtstagswüsche gedacht. Die Kinder können aufschreiben, was sie sich zum Geburtstag wünschen und die Erwachsenen können eben dann entscheiden, ob sie das kaufen können oder nicht.“

Warum sieht die LOA-Fabrik so cool aus? Wie bist Du auf die Idee gekommen, eine solche Fabrik zu entwickeln und zu bauen?
„Ich habe sie eben sehr gut durchdacht und ganz viel einfließen lassen, was wir halt in der Tagesgruppe so machen: allgemein wegen LOA. Ich wollte gerne etwas für die Tagesgruppe tun!“

Wann soll die LOA-Fabrik denn immer entleert werden?
„Die LOA-Fabrik soll jede Woche Mittwoch während unserer LOA-Einheit von den Erwachsenen ausgeleert werden.“

Besprechen wir denn dann auch gemeinsam die Themen, die auf den Zetteln stehen?
„Private Dinge nicht. Die sollen mit den einzelnen Kindern besprochen werden. Alles was nicht privat ist, kann mit der Gruppe besprochen werden.“

Ok Lukas, das waren super viele Informationen über deine LOA-Fabrik. Gibt es denn noch Regeln, die von Allen eingehalten werden sollen?
„Ja, die gibt es. Es sollen nur ernstgemeinte Dinge aufgeschrieben und in die einzelnen Abteilungen geworfen werden. Keine Späße! Ich habe einen Vorschlag: Die Betreuer können ein STOP-Schild in die Nähe der Fabrik hängen und dort die Regeln nochmal aufschreiben, damit sie von allen Kindern auch eingehalten werden. Ich werde die LOA-Fabrik der Tagesgruppe schenken, wenn ich die Gruppe verlasse. So könnt ihr immer an mich denken.“

Lieber Lukas, wir danken Dir vielmals für Deine super spannende Vorstellung deiner LOA-Fabrik. Wir sind sehr beeindruckt, wie viele Gedanken du Dir dazu gemacht hast und wie gut Du alles durchdacht hast. Wir sehen, wie viel Arbeit in Deinem Werk steckt und sind stolz, die Fabrik in der Tagesgruppe zu haben und nutzen zu können.

Lukas B., Kind der Tagesgruppe Rotenburg
Alexandra Lackner, Sozialpädagogin B.A.
Christian Meise, Dipl. Sozialpädagoge

Wohngruppe Hessisch-Lichtenau

Homeschooling und andere Projekte

Seit März dieses Jahres ist vieles anders: Die Coronapandemie bestimmt das Leben und den Alltag auf der gesamten Welt.
Maskenpflicht, Schulausfall, Versammlungsverbot und andere Maßnahmen sind nun an der Tagesordnung.

Auch unser Alltag in der Wohngruppe wurde auf den Kopf gestellt; Homeschooling, keine Heimfahrten mehr für die Jugendlichen, Sorgen und viele andere kleine und große Herausforderungen wollten bewältigt werden. Für uns als Team war jedoch schnell klar, dass wir auch, oder vielleicht gerade auf Grund dieser herausfordernden Situation eine noch klarere Struktur innerhalb der Wohngruppe erarbeiten wollen, um den Jugendlichen vor allem Halt und Sicherheit zu bieten.

Der Schwerpunkt lag hierbei auf dem Homeschooling. Der Präsenzunterricht in den Schulen entfiel, jedoch gab es für die Schüler unzählige Aufgaben seitens den Schulen zu erledigen. Diese wurden uns von den Lehrern überwiegend per Mail zugeschickt und unser E-Mail Postfach wurde regelrecht überflutet. Als die wöchentlichen E-Mails sortiert und an die entsprechenden Jugendlichen verteilt waren, ging es an die praktische Umsetzung.
Um neun Jugendliche innerhalb der Wohngruppe zu „unterrichten“, war eine genaue Planung nötig.
Damit der Tag gut starten konnte, fand jeden Morgen ein gemeinsames, liebevoll hergerichtetes Frühstück statt, denn wir alle wissen: wer gut gegessen, hat lässt sich nicht stressen.

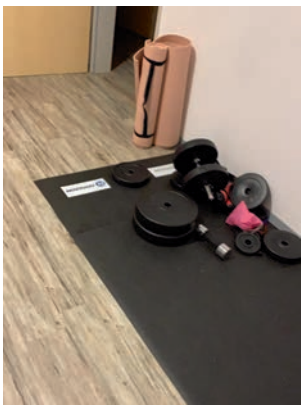
Anschließend begann die Zeit des Homeschoolings. Dazu teilten wir die Jugendlichen vormittags in zwei Lerngruppen zu zwei verschiedenen Lernzeiten ein, nachmittags galt die Lernzeit für alle Jugendlichen gemeinsam.

Die erste Lernzeit für die erste Gruppe begann um 9:30 Uhr und endete gegen 10:30 Uhr, die zweite Gruppe startete um 10:45 Uhr und endete um 11:45 Uhr.

Nachmittags betreuten wir die Jugendlichen bei den Schulaufgaben von 14:00 Uhr bis 15:00 Uhr. Um diese Zeiten gut abzudecken und gerecht betreuen zu können, änderten wir unsere Arbeitszeiten, da zu den Homeschoolingzeiten mindestens zwei pädagogische Fachkräfte nötig waren.

Trotz dieser enormen Umstellung für alle, meisterten wir diese Situation ziemlich gut. Auf die eingereichten Schularbeiten erhielten viele Jugendliche außerordentlich gute Noten und wir stellten fest, dass einige Jugendliche während dieser Homeschooling-Zeit regelrecht aufblühten und hochengagiert arbeiteten.

Doch nicht nur beim Thema Schule erforderte es einige Umstrukturierungen. Auch im Freizeitbereich ließen wir uns etwas einfallen. So integrierten wir mehrere Sporteinheiten in der Woche in die Tagesstruktur und das Angebot wurde überwiegend gut angenommen. Wir powerten uns in unserem Fitnessraum ordentlich aus, machten große und kleine Spaziergänge im Werra-Meißner-Kreis oder entspannten beim gemeinsamen Yoga.



Auch in unserem Garten starteten wir einige größere Projekte. Zum einen bauten wir zusammen mit den Jugendlichen ein neues Hochbeet, aus welchem wir diesen Sommer schon den ersten Salat und Kohlrabi ernten und verarbeiteten konnten.

Zum anderen kreierten wir eine Kräuterschnecke aus Ziegelsteinen, in welche wir Rosmarin, Salbei, Basilikum und Minze pflanzten.

Die Jugendlichen nahmen diese Angebote sehr gut an und vor allem konnten wir so dazu beitragen, dass sie lernen, wo und unter welchen Bedingungen Gemüse und Kräuter wachsen und was nötig ist, um eine ertragreiche Ernte zu erleben.

Die Coronapandemie ist noch nicht vorbei und keiner von uns weiß, welche Umstellungen und Einschränkungen noch auf uns zu kommen. Aber eins wissen wir in der Wohngruppe Heli ganz genau, der gemeinsame Sport und die gemeinsamen Gartenprojekte haben uns allen gut getan - sowohl den Jugendlichen als auch dem pädagogischen Fachpersonal. Es ist fast so, als hätten wir uns mit Hilfe dieser Aktivitäten und der Umstrukturierung unseres Arbeitsalltags unsere eigene kleine, sich sicher anfühlende Welt erschaffen.

So gelang es uns, dass weder Jugendliche noch die Mitarbeitenden der Wohngruppe Heli in Panik gerieten und wir somit auch die Zeit des „Lockdowns“ relativ entspannt und in einem guten Miteinander überstanden haben.

Jessica Lynn Stokes
Erzieherin
Alena Meise
Gruppenleitung

Dienstjubiläen 2020

10 Jahre

01.01. Sabine Gratias-Fiebig, Bereichsleitung
15.02. Rebecca Biesold, UMA Niestetal
01.04. Melanie Seltner, TWG Oberellenbach
01.04. Susanne Rudolph, Hauswirtschaft
03.05. Melanie Richardt, Kfz-Werkstatt
03.05. Nadja Vorbau, Pferdewirtschaft
05.07. Christian Meise, Tagesgruppe Rotenburg
01.10. Christian Gröschner, Psychologischer Dienst
01.10. Claus Kupferschmidt, TWG Oberbeisheim

20 Jahre

01.01. Ottmar Thomas, Malerwerkstatt
13.03. Thomas Hoffmann, Verwaltung
01.07. Heidrun Lohn, Küche/Hauswirtschaft
01.08. Michael Gernandt, Wohngruppe Rotenburg

25 Jahre

01.04. Gerold Klein, IBW/BW Bebra
01.06. Nelli Mamedow, Hauswirtschaft
01.09. Birgit Flacke, Bereichsleitung

30 Jahre

01.01. Stephanie Klein, Jugendhilfestation
26.03. Nicole Schilling, TWG Rengshausen
01.05. Klaus Nöding, Pferdewirtschaft
21.05. Thomas Wollenhaupt, Kfz-Werkstatt

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
freuen wir uns über eine Spende auf das folgende Konto:

IBAN DE93 5206 0410 0000 2060 08

IMPRESSUM

Herausgeber
Harald Recke
Direktor der Stiftung Beiserhaus

Anschrift & Kontakt
Niederbeisheimer Straße 28-34
34593 Knüllwald-Rengshausen
E-Mail: info@beiserhaus.de
Tel. 05685 999-0

Homepage
www.beiserhaus.de

Redaktion & Layout
Cosmina Aschenbrenner & Ines Klaasen

ONLINE GEDRUCKT VON SAXOPRINT